This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

N° 11212

Vet. Ger. II A. 42

Sätze

aus der

höhern Welt- und Menschenkunde.

De la Rochefoucault's

SÄTZE

aus

der höhern Welt- und Menschenkunde.

deutsch herausgegeben

von

Friedrich Schulz.

Breslau.
bei Wilhelm Gottlieb Korn.
1793.

OF OREGON
LIBRARY

De la

Rochefoucault.

Die berühmte und berüchtigte kleine Schrift des Herzogs de la Rochefoucault: *Pensées, Maximes et Reflexions morales* — hat seit ihrer ersten Erscheinung in Frankreich mehr wiederholte Ausgaben erlebt, als bey uns das gesuchteste Kompendium der Moral, und wird noch jetzt, wie bey uns Buchstabierbücher für Kinder, in Paris alljährlich in mancherley Format für Männer auf-

gelegt. Aber sie ist auch in der That ein unentbehrliches Handbuch für jeden, der mit der so genannten grofsen Welt leben, oder sich, ohne die Gefahr, sie erfahrungsmäfsig kennen zu lernen, von ihren Grundsätzen und ihrer Handlungsweise unterrichten will. Niemand hat besser gewufst, was der Mensch werth ist, als ihr Verfasser, niemand hat es wahrer, treffender, kürzer und gedankenreicher gesagt.

Unter uns ist blofs das Original, und auch dieses nur in höhern Ständen und unter Menschenforschern, Philosophen und

Moralisten bekannt. Wenn wir keine gute Uebersetzung davon haben, so kömmt es daher, dafs es schwer ist, eine gute zu Stande zu bringen; und schwer ist dies, weil unsre Sprache eine Menge Wörter theils gar nicht, theils mit anderm Werthe und andrer Bestimmung besitzt, als deren wir bedürften, um einen Schriftsteller dieser Art Wort für Wort pünktlich treffend und erschöpfend zu übersetzen. Nehmen wir die französischen Wörter *goût, habile, sentiment, délicatesse, lumière, raison, esprit, profession, bonté, mine, intérêt,*

humeur, passion, vertu, opinion, mal, crime, défaut, gloire, sévérité, finesse und andre, und geben wir dafür unsre scharf bestimmten: Geschmack, geschickt, Gefühl, Zartheit, Licht, Vernunft, Geist u. s. w. und sehen wir zu, ob wir bey der ganzen philosophischen Schärfe dieser Wörter nicht Unsinn gesagt haben werden, und desto gröfsern, gerade weil die jedesmalige Bedeutung des französischen Ausdrucks so schwankend ist.

Der Herausgeber macht auf diesen Punkt blofs zu Gunsten

seiner Uebersetzung aufmerksam. Leser und Kunstrichter, die bey derselben Wort gegen Wort halten wollten, würden ihn bedauern, dafs er so wenig Französisch verstehe, und, zum Beyspiel, *habile* durch ausgelernt, fein, weltklug; *interêt* durch Plan, Genufs, Eigennutz, und *goût* durch Neigung, Hang, Laune u. s. w. übersetzt habe. Was Triumph unserer Sprache, hauptsächlich ihres Reichthums und ihrer Bestimmtheit wäre, könnte man ihr sonst wohl als Armuth und dem Uebersetzer als Unwissenheit oder Nachläfsigkeit anrech-

nen. Aber er übersetzte nicht sowohl seinen Autor, er dachte vielmehr blofs mit ihm, und sagte diese Gedanken deutsch so, wie sie vielleicht jener deutsch gesagt haben würde. So wäre die Probe, auf die man die Richtigkeit seiner Uebersetzung stellen müfste, die: dafs man zusähe, ob man gerade das dabey dächte und fühlte, was man beym Original denkt und fühlt, ohne die französischen und deutschen Worte gegen einander aufzureihen. Ein Schriftsteller, wie dieser, ist, seines Dafürhaltens, auf keine andre Art zu übersetzen,

und es kann oft Pflicht seyn, seinen Worten recht untreu zu werden, um seinen Gedanken recht treu zu bleiben: denn diese werden doch wohl zur Hauptsache bey Werken, an denen man, wie bey diesem, nicht einmal den Titel pünktlich übersetzen kann.

Sollten aber dennoch, dies alles eingeräumt und gebilligt, aufmerksame Leser und Kunstrichter bey manchen Stellen der Uebersetzung stutzen: so bittet ihr Verfasser, ihm billigerweise zuzutrauen, dafs er länger, als sie es nöthig haben, darüber gebrütet, überlegter, als sie vielleicht auf

den ersten Blick glauben, niedergeschrieben, und gewissenhafter, als wohl andre Uebersetzer, seine Achtung für das Original und seine Ehrfurcht für seine eigene Sprache mit einander zu vereinigen gestrebt habe.

S.

Was wir für Tugend halten, ist oft nichts, als ein Gewebe von Handlungen und Planen, die der Zufall oder unsre Thätigkeit an einander zu reihen weifs: und nicht immer aus Muth und Keuschheit sind die Männer tapfer, und die Weiber keusch.

*

Die Schmeicheley der Eigenliebe ist unter allen die siegendste.

*

So viel Entdeckungen man auch im Gebiete der Eigenliebe gemacht hat:

immer bleibt noch viel unbekanntes Land übrig.

*

Die Eigenliebe ist ausgelernter, als der ausgelernteste Mensch in der Welt.

*

Die Dauer unserer Leidenschaften hängt nicht mehr von uns ab, als die Dauer unseres Lebens.

*

Leidenschaft macht oft den gescheutesten Mann zum Tropf, und den gröfsten Tropf zum gescheuten Mann.

*

Grofse und glänzende Thaten, die das Auge blenden, werden von Politikern

kern als Wirkungen grofser Plane vorgestellt, und gewöhnlich sind sie nur Kinder der Laune und Leidenschaft. So war der Krieg zwischen Augustus und Antonius, den grofses Streben nach der Herrschaft der Welt geführt haben soll, vielleicht nur Wirkung der Eifersucht.

*

Nur Leidenschaft unterjocht beständig durch Ueberredung. Sie ist gleichsam eine Kunst der Natur, deren Regeln nie versagen, und der einfältigste Mensch, von Leidenschaft begeistert, überredet siegender, als der Beredteste ohne Leidenschaft.

*

Leidenschaft ist ungerecht und eigennützig, und deſshalb eine gefährliche Führerin, der man sich nicht vertrauen muſs, selbst wenn sie vernunftmäſsig schiene.

*

Im menschlichen Herzen liegt eine nicht auszurottende Brut von Leidenschaften, und das Ende der einen ist fast immer der Anfang einer andern.

*

Oft erzeugen Leidenschaften andre, die ihnen ganz entgegen gesetzt sind: Geitz Verschwendung, Verschwen-

dung Geitz. Oft ist man hartnäckig aus Schwäche, und verwegen aus Angst.

*

Man bestrebe sich nur, Leidenschaft mit dem Schleyer der Frömmigkeit und des Ehrgefühls zu decken: immer wird sie darunter hervorsehen.

*

Unsre Eigenliebe nimmt Tadel über unsre Lieblingsneigungen empfindlicher auf, als Tadel über unsre Ueberzeugungen.

*

Nicht blofs leicht vergessen können die Menschen Wohlthaten und

Beleidigungen, selbst hassen können sie ihre Wohlthäter, und ihre Beleidiger zu hassen aufhören. Das Bestreben, Gutes für Gutes und Böses für Böses zurückzugeben, däucht ihnen ein Zwang, dem sie sich ungern unterwerfen.

*

Die Herablassung der Fürsten ist oft nur Politik, die Zuneigung des Volks zu gewinnen.

*

Diese Herablassung, die man zur Tugend macht, geht bald aus Eitelkeit, zuweilen aus Verdrossenheit, oft aus

Furcht, und fast immer aus allen dreyen zugleich hervor.

*

Die Mäfsigung glücklicher Menschen liegt in dem ruhigen Gleichgewicht, welches das Glück ihrem Humor mittheilt.

*

Mäfsigung ist Besorgnifs, den Neid und die Verachtung auf sich zu laden, welche Trunkenheit, aus Glück gezogen, verdient; sie ist eitles Schautragen unsrer Seelenstärke, sie ist bey Menschen auf der erhabensten Ehrenstufe, Begierde, gröfser zu scheinen, als das, was sie grofs macht.

*

Wir sind alle stark genug, die Unfälle Anderer zu ertragen.

*

Die Unerschütterlichkeit der Weisen ist nichts, als die Kunst, Stürme im Herzen verschlossen zu halten.

*

Zum Tode Verurtheilte zeigen oft Unerschütterlichkeit und Verachtung des Todes: nur Töchter der Angst, ihm ins Gesicht zu sehen. Sie sind, könnte man sagen, ihrem Geiste das, was die Augenbinde ihren Augen ist.

*

Philosophie besiegt ohne Mühe bevorstehende Uebel, aber gegenwärtige besiegen sie.

*

Wenig Menschen kennen den Tod. Gewöhnlich duldet man ihn nicht aus Vorsatz, sondern aus Dumpfheit und Gewohnheit; und die meisten Menschen sterben, weil man sie nicht daran verhindern kann.

*

Wenn grofse Menschen durch anhaltendes Mifsgeschick zagmüthig werden, so zeigen sie dadurch, dafs sie es nur durch Ehrgeiz und nicht durch

Seelenstärke sind, und daſs, eine groſse Eitelkeit abgerechnet, die Helden nur wie andre Menschen seyn dürfen.

*

Man bedarf weit gröſserer Tugenden, Glück zu ertragen, als Unglück.

*

Den Tod, wie die Sonne, kann man nicht mit festen Blicken ansehen.

*

Man prahlt zuweilen mit Untugenden, selbst den strafbarsten; aber der Neid ist eine scheue und verschämte, die man nie kund zu geben wagt.

*

Eifersucht ist in gewisser Rücksicht gerecht und vernünftig, weil sie nur dahin abzielt, uns ein Gut zu bewahren, das unser ist, oder das wir für unser halten; aber der Neid ist eine Wuth, die Andre nicht im Besitz eines Gutes dulden kann.

*

Was wir Uebels thun, zieht uns nie so viel Verfolgungen und Hafs zu, als unsre Vorzüge.

*

Wir haben mehr Stärke, als guten Willen sie zu brauchen; und blofs um

uns bey uns selbst zu entschuldigen, halten wir oft Dinge für unmöglich.

*

Wenn wir selbst keine Fehler hätten, würden wir sie nicht mit so grosem Wohlgefallen an Andern aufsuchen.

*

Die Eifersucht nährt sich mit Zweifeln, und sie wird rasend oder hört auf, sobald man vom Zweifel zur Gewisheit übergeht.

*

Immer hält sich der Stolz schadlos, und er verliert nichts, selbst wenn er Lobsprüche verschmäht.

*

Wenn wir selbst keinen Stolz hätten, würden wir uns nicht über den Stolz Anderer beschweren.

*

Der Stolz ist sich bey allen Menschen gleich, und nur in den Mitteln und in der Weise, ihn kund zu geben ist er verschieden.

*

Es ist als ob die Natur, welche die Organe unsres Körpers zu glücklichem Genusse so weise eingerichtet hat, uns auch den Stolz zugetheilt hätte, um uns das schmerzliche Bewufstseyn unsrer Mängel zu ersparen.

*

Der Stolz hat mehr, als Gutherzigkeit, Antheil an den Vorstellungen, die wir denen thun, die gefehlt haben, und wir nehmen sie darüber her, nicht sowohl, um sie zu bessern, als um ihnen zu zeigen, dafs wir von ihren Fehlern frey sind.

*

Wir versprechen, je nachdem wir hoffen, und halten, je nachdem wir fürchten.

*

Der Eigennutz spricht jede Sprache, spielt jede Rolle, selbst Sprache und Rolle der Uneigennützigkeit.

*

Der Eigennutz, der Diesem die Augen zuhält, öffnet sie Jenem.

*

Wer sich zu viel mit kleinen Dingen abgiebt, wird gewöhnlich unfähig zu grofsen.

*

Wir sind nicht stark genug, unserm Verstande ganz zu folgen.

*

Oft glaubt der Mensch, sich selbst zu leiten, wenn er geleitet wird, und während sein Verstand nach diesem Ziele will, führt sein Herz ihn unvermerkt nach jenem.

*

Man sollte nicht sagen: Stärke und Schwäche des Geistes; sie sind in der That nichts anders, als gute oder schlechte Anlage der körperlichen Organe.

*

Die Umsetzungen unsers Humors sind weit launischer, als das Schicksal.

*

Die Liebe oder Gleichgültigkeit, welche die Philosophen für das Leben zeigten, ist ein eigner Geschmack ihrer Eigenliebe, über den man eben so wenig streiten muſs, als über den Geschmack in Gerichten und Farben.

*

Unser Humor giebt allen Gaben des Glücks ihren Werth.

*

Glück liegt im Geschmack, nicht in der Sache; und der Besitz dessen, das man selbst gern hat, nicht dessen, das Andre gern haben, macht glücklich.

*

Nie ist man so glücklich oder unglücklich als man glaubt.

*

Wer Verdienste zu haben glaubt, macht sich eine Ehre aus seinem Unglücke, um Andre und sich selbst zu

überzeugen, dafs er werth sey, mit dem Schicksale zu ringen.

*

Nichts mufs unsre Selbstzufriedenheit so sehr vermindern, als die Wahrnehmung, dafs wir oft heute verwerfen, was wir morgen billigen.

*

Bey der grofsen Ungleichheit der Glücksgüter waltet doch eine gewisse Vertheilung von Gut und Uebel, die alle gleich macht.

*

So grofse Vorzüge auch die Natur gewähren kann, ist sie es doch nicht allein,

allein, sondern mit ihr das Glück, was Helden macht.

*

Verachtung des Reichthums war bey den Philosophen ein geheimer Trieb, ihre Verdienste an dem ungerechten Schicksale zu rächen, durch Geringschätzung eben der Güter, die es ihnen versagte. Es war die Kunst, sich vor den Demüthigungen der Armuth zu schützen. Es war ein Umweg, den sie zu der Achtung nahmen, die sie nicht durch Reichthum gewinnen konnten.

*

Der Hafs gegen Günstlinge, ist nichts anders, als Liebe zur Gunst.

Der Unmuth, diese nicht zu besitzen, tröstet und mildert sich durch die Verachtung derer, die sie besitzen, und wir verweigern ihnen unsre Huldigungen, weil wir ihnen nicht nehmen können, was ihnen die Huldigungen aller übrigen verschafft.

*

In der grofsen Welt Fufs zu bekommen, thut man alles, um zu zeigen, dafs man schon Fufs darin habe.

*

Es scheint, als ob über unsre Handlungen ein glückliches oder unglückliches Gestirn walte, dem sie einen

grofsen Theil des Lobes und des Tadels danken, die auf sie fallen.

*

Kein Zufall ist so unglücklich, aus welchem kluge Leute nicht einigen Vortheil zögen, keiner so glücklich, den unüberlegte nicht zu ihrem Nachtheil umwerfen könnten.

*

Alles lenkt das Glück zum Vortheile seiner Günstlinge.

*

Aufrichtigkeit ist Ergiefsung des Herzens. Man trifft sie bey wenig Menschen, und die man gewöhnlich sieht, ist nichts, als feine Verstellung,

womit man das Vertrauen Anderer gewinnen will.

*

Oft ist Abscheu vor Lügen nichts, als versteckter Ehrgeitz, unsern Aussagen Gewicht und unsern Worten Eidesswerth zu verschaffen.

*

Die Wahrheit stiftet nicht so viel Nutzen in der Welt, als ihr Schein Schaden.

*

Man verschwendet unbedingtes Lob an die Klugheit, und doch kann sie in ihrem allerhöchsten Grade, uns

für den Erfolg selbst der geringsten Sache nicht gut stehen.

*

Ein kluger Mann muſs seinen Planen Rangordnung geben, und jeden in seiner Reihe durchführen. Oft mengt sie voreilige Begehrlichkeit durch einander und treibt uns zu so vielen Dingen auf einmal, daſs wir, indeſs wir nach unwichtigen greifen, die wichtigern verfehlen.

*

Guter Anstand ist dem Körper, was Mutterwitz dem Geist ist.

*

Es ist schwer zu sagen, was Liebe ist. Nur dies weifs man von ihr: in der Seele ist sie Leidenschaft zu herrschen; im Verstande, Sympathie; im Körper ein versteckter geheimnifsvoller Drang zu besitzen, was man liebt.

*

Wenn es eine reine, von jeder Beymischung andrer Leidenschaften freye, Liebe giebt: so ist es die, welche im Innersten des Herzens versteckt liegt, und die wir selbst nicht kennen.

*

Es giebt keine Verkleidung, welche die Liebe da wo sie ist, lange

verbergen, oder sie vorstellen könnte, da wo sie nicht ist.

*

Es giebt wenig Leute, die sich nicht schämten, einander geliebt zu haben, wenn sie einander nicht mehr lieben.

*

Diese Beschämung ist ein Kind der Eigenliebe, die sich beleidigt fühlt, Vorzüge angebetet zu haben, die ihr in dieser kältern Stimmung Fehler scheinen.

*

Schliefst man auf die Liebe nach den meisten ihrer Wirkungen, so hat

sie mehr vom Hasse, als von der Freundschaft.

*

Man mag Weiber finden, die nie Liebschaften gehabt haben; aber selten eine, die nur Eine gehabt hätte.

*

Es giebt nur Ein Original von der Liebe, aber tausend verschiedene Kopieen.

*

Die Liebe kann, wie das Feuer, nicht ohne ewiges Anfachen bestehen, und sie stirbt, sobald sie zu fürchten oder zu hoffen aufhört.

*

Mit der wahren Liebe ist es wie mit Gespenstererscheinungen: alle Welt weifs davon zu erzählen, aber wenig Leute haben sie gesehen.

*

Die Liebe borgt ihren Namen einer unendlichen Menge von Verhältnissen, an denen sie nicht mehr Theil hat, als der Doge an dem, was zu Venedig beschlossen wird.

*

Gerechtigkeitsliebe ist bey den meisten Menschen Besorgnifs, Ungerechtigkeiten zu leiden.

*

Schweigen ist der sicherste Weg für den, der sich auf sich selbst nicht verlassen zu können glaubt.

*

Was uns in unsern Freundschaften so veränderlich macht, ist der Umstand, dafs es schwer hält, die Vorzüge der Seele, und dafs es leicht ist, die Vorzüge des Verstandes kennen zu lernen.

*

Wir lieben alles nur in Bezug auf uns; nur unserem Geschmack und Vergnügungen folgen wir, wenn wir unsre Freunde uns selbst vorziehen;

und doch kann nur durch diesen Vorzug Freundschaft wahr und vollkommen werden.

*

Aussöhnung mit unsern Freunden ist nichts, als Verlangen, unsre Stimmung behäglicher zu machen, ist Ueberdrufs des Krieges, und Besorgnifs vor etwanigen schlimmen Folgen.

*

Wenn wir zu lieben überdrüfsig sind, ist es uns recht, wenn man uns untreu wird, um von unsrer Treue losgesprochen zu seyn.

*

Man sollte sich mehr schämen, gegen seine Freunde mifstrauisch, als von ihnen betrogen, zu seyn.

*

Oft überreden wir uns, dafs wir Leute lieb hätten, die mächtiger sind, als wir, und doch ist es blofs Eigennutz, der bey unserer Freundschaft zum Grunde liegt. Wir hangen nicht an ihnen, weil wir etwas für sie thun wollen, sondern weil sie etwas für uns thun sollen.

*

Unser Mifstrauen rechtfertigt den Betrug Andrer.

*

Wie willst du, dafs ein Anderer dein Geheimnifs verschweigen soll, wenn du es selbst nicht kannst?

*

Die Eigenliebe vergröfsert oder verkleinert die Vorzüge unsrer Freunde nach Verhältnifs unsrer Zufriedenheit mit ihnen, und wir berechnen ihre Verdienste nach ihrem Benehmen gegen uns.

*

Alle Welt beklagt sich über schwaches Gedächtnifs, und kein Mensch über schwachen Verstand.

*

Niemand treibt so drückend, als der Verdrossene, wenn er seine Verdrossenheit abgewartet hat, um thätig zu scheinen.

*

Die höchste Ehrsucht hat nicht den entferntesten Schein derselben, wenn sie unbedingte Unmöglichkeit vor sich findet, ihre Entwürfe durchzusetzen.

*

Einem seine Selbstzufriedenheit nehmen, heifst, ihm denselben schlechten Dienst leisten, den man jenem Narren zu Athen leistete, der alle

Schiffe, die im Hafen ankamen, für seine hielt.

*

Alte Leute mögen gern gute Lehren geben, um sich zu trösten, dafs sie nicht mehr im Stande sind, böse Beyspiele zu geben.

*

Grofse geerbte Namen drücken, wenn man sie nicht aufrecht erhalten kann, statt zu erheben, nieder.

*

Beweis aufserordentlicher Verdienste ist dies: wenn die giftigsten Neider derselben gezwungen sind, ihre Lobredner zu werden.

*

Es zeigt von lauer Freundschaft, wenn wir nicht bemerken, dafs unsre Freunde lau werden.

*

Man irrt, wenn man glaubt, dafs Verstand und Beurtheilungskraft zwey verschiedene Dinge wären. Letztre ist nichts als Scharfblick des erstern. Dieser Scharfblick dringt jeder Sache auf den Grund, bemerkt, was bemerkt seyn mufs, und erforscht, was sich nicht kund giebt. So mufs man eingestehen, dafs der höhere Grad von Scharfblick des Verstandes alle Wirkungen

kungen hervorbringt, die man der Beurtheilungskraft zuschreibt.

*

Jedermann spricht gut von seinem Herzen, niemand wagt ein gleiches von seinem Verstande.

*

Feinheit des Verstandes besteht darin, dafs man reine und zarte Sachen denkt.

*

Galanterie des Verstandes darin, schmeichelhafte Dinge gefällig eingekleidet zu sagen.

*

Oft stellen sich Dinge dem Verstande in so vollendeter Gestalt dar, als er sie durch grofse Kunst nicht hätte hervorbringen können.

*

Immer hat der Verstand das Herz zum Besten.

*

Wer seinen Verstand kennt, kennt nicht immer sein Herz.

*

Menschen und Begebenheiten haben ihren eignen Gesichtspunkt. Es giebt einige, die man in der Nähe sehen

muſs, um sie zu beurtheilen, und andre, die man nie richtiger beurtheilt, als wenn man sie aus der Ferne sieht.

*

Nicht der ist vernünftig, der durch Zufall nach Vernunft handelt, sondern der sie kennt, sie wählt, in ihr lebt.

*

Um ein Ding ganz zu kennen, muſs man es seinen kleinsten Theilen nach kennen; und da diese zahllos sind, so müssen unsre Kenntnisse beständig oberflächlich und unvollständig seyn.

*

Es ist eine Art von Koketterie, merken zu lassen, dafs man keine habe.

*

Der Verstand kann nicht lange das Herz spielen.

*

Die Jugend wechselt in ihrem Geschmack auf den Drang des Bluts, und das Alter behält den seinen aus Gewohnheit.

*

Mit nichts ist man freygebiger, als mit Rath.

*

Je feuriger man sein Mädchen liebt, desto fertiger ist man, sie zu hassen.

*

Die Fehler des Verstandes vermehren sich mit dem Alter, wie die Fehler der Bildung.

*

Es giebt gute Ehen, aber keine köstliche.

*

Man ist untröstlich, von seinen Feinden betrogen und von seinen Freunden getäuscht zu seyn, und läßt

es sich oft gefallen, wenn man es durch sich selbst ist.

*

Sich selbst zu betrügen, ohne es zu merken, ist so leicht, als es schwer ist, Andre zu betrügen, ohne dafs sie es merken.

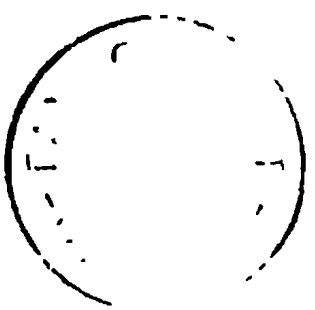
*

Nichts ist so wenig aufrichtig gemeynt, als Bitte um Rath und Mittheilung von Rath. Wer darum bittet, scheint seinem Freunde achtungsvolle Aufnahme seiner Meynung zu gewähren, während er seine eigene ihm anschaulich und ihn zum Bürgen seines Benehmens zu machen denkt; wer ihn

mittheilt, bezahlt das Vertrauen, das man ihm bezeigt, mit thätiger, uneigennütziger Theilnahme, ob er gleich oft in dem Rathe, den er giebt, seinen eignen Vortheil oder seinen Stolz sucht.

*

Die feinste List ist die, in gelegten Fallen sich unverdächtig gefangen geben zu können; und nie ist es leichter, uns zu betrügen, als wenn wir beschäftigt sind, Andre zu betrügen.



*

Der Vorsatz, nie zu betrügen, setzt uns in Gefahr, oft betrogen zu werden.

*

Wir sind es so gewohnt, uns gegen Andre zu verstellen, dafs wir uns am Ende gegen uns selbst verstellen.

*

Man begeht öfter aus Schwachheit, als aus Vorsatz, einen Verrath.

*

Nicht selten thut man Gutes, um ungestraft Böses thun zu können.

*

Wenn du deinen Leidenschaften nicht erliegst, so dank' es mehr ihrer Schwäche, als deiner Stärke.

*

Man würde nie Freude haben, wenn man sich nie schmeichelte.

*

Die Ausgelerntesten geben sich immerfort für Feinde der List, um durch sie irgend eine grofse That oder einen fruchtbaren Plan auszuführen.

*

Immer listig seyn, deutet auf einen kleinlichen Geist, und fast beständig geschieht es, dafs der, der sich dadurch auf der einen Seite deckt, auf der andern blofs steht.

*

List und Verrath entstehen aus Mangel an umfassender Klugheit.

*

Der wahre Weg, betrogen zu werden, ist, sich für klüger zu halten, als Andre.

*

Uebergrofse Zartheit ist eine falsche Feinheit, und wahre Feinheit ist unverzärtelte Zartheit.

*

Oft ist es genug, roh zu seyn, um nicht von einem Abgefeimten betrogen zu werden.

*

Schwachheit ist der einzige Fehler, der nicht zu verbessern steht.

*

Der kleinste Fehler der galanten Weiber ist, dafs sie galant sind.

*

Es ist weit leichter, für Andre, als für sich, weise zu seyn.

*

Die einzigen guten Kopien sind die, welche das Lächerliche erbärmlicher Originale ins Licht setzen.

*

Nie macht man sich durch die Eigenheiten, die man hat, so lächerlich, als durch die, welche man gern haben möchte.

*

Man ist oft mit sich selbst so sehr im Widerspruch, als mit Andern.

*

Es giebt Leute, die nie verliebt geworden wären, wenn sie nie von der Liebe hätten sprechen hören.

*

Man spricht wenig, wenn die Eitelkeit nicht einsagt.

*

Lieber sagt man Böses von sich, als gar nichts.

*

Eine der Ursachen, dafs man bey Konversationen so wenig reife und unterhaltende Leute findet, ist die, dafs man fast immer mehr auf das zu denken pflegt, was man sagen, als auf das, was man treffend antworten will. Die Feinsten und Gefälligsten begnügen sich, die Miene der Aufmerksamkeit zu machen, während man in ihrem Aug' und Geiste Verirrung von dem, was man sagt, und plötzlichen Rückfall auf das bemerkt, was sie sa-

gen wollen. Man vergifst, dafs es kein glückliches Mittel ist, Andern zu gefallen und sie zu gewinnen, wenn man sich selbst so eifrig zu gefallen sucht, und dafs die Kunst, gut zuzuhören und gut zu antworten, die allerhöchste ist, die man bey der Konversation zeigen kann.

*

Ein Mann von Verstand müfste oft sehr verlegen seyn unter Leuten von keinem.

*

Oft rühmen wir uns, keine lange Weile zu haben, und wir sind so

stolz, dafs wir uns in keiner einschläfernden Gesellschaft befinden wollen.

*

Wie es der Charakter grofser Geister ist, viel Sinn in wenig Worte zu legen, so ist es die Gabe kleiner, viel zu sprechen und nichts zu sagen.

*

Mehr aus Achtung für unsre Beurtheilungskraft, vergröfsern wir die Vorzüge Anderer, als aus Achtung für ihre Verdienste, und wir wollen Lobsprüche für uns, während wir sie ihnen zu geben scheinen.

*

Man lobt ungern und man lobt nie jemand ohne Eigennutz. Lob ist eine listige, versteckte, feine Schmeicheley, die anders dem sanft thut, der sie macht, anders dem, den sie trifft. Dieser nimmt sie als Preis seiner Verdienste an, und jener giebt sie, um seine Billigkeit und Beurtheilungskraft ins Licht zu setzen.

*

Wir wählen oft heimtückische Lobsprüche, die durch einen Gegenstofs an denen, die wir loben, die Fehler hervorspringen lassen, die wir auf keine

keine andere Art bemerkbar zu machen wagen.

*

Gewöhnlich lobt man, um gelobt zu werden.

*

Wenig Menschen sind weise genug, nützlichen Tadel täuschendem Lobe vorzuziehen.

*

Es giebt Vorwürfe, die Lob, und Lobsprüche, die Afterreden sind.

*

Lobsprüche ablehnen, heifst: zweymal gelobt werden wollen.

*

Verlangen, die Lobsprüche, die man uns macht, zu verdienen, befestigt unsre Tugend; und die man dem Verstande, dem Muthe und der Schönheit giebt, helfen sie mit erhöhen.

*

Es ist weit schwerer, sich von Andern nicht beherrschen lassen, als Andere zu beherrschen.

*

Wenn wir uns selbst nicht schmeichelten, könnte uns die Schmeicheley Anderer nicht schaden.

*

Die Natur schafft das Verdienst, das Glück hebt es heraus.

*

Das Glück verbessert manche Fehler an uns, welche die Vernunft nicht verbessern könnte.

*

Es giebt Leute von Verdiensten, die widrig sind, und andre, die bey ihren Fehlern gefallen.

*

Es giebt Leute, deren ganzes Verdienst darin besteht, alberne Dinge mit Nutzen zu thun und zu sagen,

und die alles verderben würden, wenn sie ihr Benehmen änderten.

*

Der Ruhm grofser Männer mufs beständig nach den Mitteln abgemessen werden, wodurch sie ihn errangen.

*

Die Könige stempeln Menschen, wie Münzen: sie geben ihnen den Werth, welchen sie wollen; und man ist gezwungen, sie nach ihrem Kours, nicht aber nach ihrem Schroot, zu nehmen.

*

Nicht genug ist es, grofse Vorzüge zu haben: man mufs damit zu wirthschaften wissen.

*

So blendend eine That auch seyn mag; für grofs darf sie nicht gelten, sobald sie nicht Wirkung eines grofsen Entwurfs ist.

*

Es mufs ein gewisses Verhältnifs zwischen Thaten und Entwürfen seyn, wenn man alle Folgen daraus ziehen will, die sie hervorbringen können.

*

Die Kunst, mittelmäfsige Vorzüge geschickt herauszusetzen, stiehlt Achtung, und verschafft oft mehr Ruf, als wahres Verdienst.

*

Sehr oft scheint ein Benehmen lächerlich, dem häufig geheime, sehr weise, sehr überlegte Ursachen zum Grunde liegen.

*

Es ist weit leichter, der Würden werth zu scheinen, die man nicht besitzt, als derer, die man bekleidet.

*

Unsre Verdienste verschaffen uns das Lob rechtlicher Menschen, und unser Gestirn das Lob der Welt.

*

Die Welt belohnt öfter den Schein von Verdienst, als das Verdienst selbst.

*

Der Geitz ist der Wirthschaftlichkeit mehr entgegen gesetzt, als die Freygebigkeit.

*

Die Hoffnung, so trügerisch sie ist, dient wenigstens, uns auf anmuthigem Pfade zum Ziele des Lebens zu führen.

*

Wenn Verdrossenheit oder Scheu uns in den Gränzen der Pflicht erhalten, fällt oft davon alle Ehre auf unsre Tugend.

*

Es ist schwer zu beurtheilen, ob ein reines, offnes, rechtliches Betra-

gen aus Redlichkeit und Klugheit entspringe, oder nicht.

*

Die Tugenden verlieren sich in den Eigennutz, wie die Ströme sich in das Meer verlieren.

*

Wir sind so zu Gunsten unser eingenommen, dafs oft, was wir für Tugend halten, Laster ist, das ihr ähnelt und das die Eigenliebe uns verkleidet vorführt.

*

Es giebt zweyerley Arten von Neugier: des Eigennutzes, die uns

dringt, zu lernen, was nützen kann, und des Stolzes, die aus dem Triebe hervorgeht, zu wissen, was andre nicht wissen.

*

Es ist besser, wir brauchen unsern Verstand, gegenwärtige Unfälle zu ertragen, als kommende zu erforschen.

*

Beständigkeit in der Liebe, ist eine ewige Unbeständigkeit, vermöge deren unser Herz nach und nach an allen Vorzügen der geliebten Person hängt, und bald diesem bald jenem den Vorrang giebt; so ist diese Beständigkeit nichts, als Unbeständigkeit,

an denselben Gegenstand gebunden und auf ihn eingeschränkt.

*

Es giebt zwey Arten von Beständigkeit in der Liebe: die eine entspringt daher, dafs man immerfort neue Gegenstände an der geliebten Person findet; die andre daher, dafs man Ehre darin sucht, beständig zu seyn.

*

Beharrlichkeit ist eine Tugend, die weder grofsen Tadel noch grofses Lob verdient, weil sie nichts ist, als die Dauer von Launen und Gefühlen, die man sich weder nehmen noch geben kann.

*

Was uns an neue Bekanntschaften zieht, ist nicht so sehr Ueberdruſs der alten, oder Vergnügen am Wechsel, als Empfindlichkeit, von denen, die uns zu gut kennen, nicht genug, und Hoffnung, von denen, die uns nicht so gut kennen, mehr bewundert zu werden.

*

Oft beklagen wir uns nur leichthin über unsre Freunde, um in voraus unsre Unbeständigkeit zu rechtfertigen.

*

Unsre Reue ist nicht sowohl bedauerndes Bekenntniſs des Uebels, das

wir gethan haben, als Besorgniſs vor dem, das uns daraus erwachsen kann.

*

Es giebt eine Unbeständigkeit, die aus Flüchtigkeit oder Schwachheit des Verstandes entspringt, die diesem alle Meinungen anderer andringt; und eine andre mehr zu entschuldigende, die aus Ueberdruſs hervorgeht.

*

Die Laster mischen sich zum Stoffe der Tugenden, wie die Gifte zum Stoffe der Heilmittel. Die Klugheit sammlet und versetzt sie, und bedient sich ihrer mit Nutzen gegen die Uebel im menschlichen Leben.

*

Es giebt Verbrechen, die unschuldig, selbst rühmlich durch Glanz, Anzahl und Grösse werden; daher kömmt es, daſs Dieberey vor Aller Augen, Geschicklichkeit, und ungerechte Wegnahme von Ländern, Eroberung heiſst.

*

Wir gestehen unsre Fehler ein, um durch Aufrichtigkeit den Schaden zu tilgen, den sie uns bey Andern thun.

*

Es giebt Helden im Bösen, wie im Guten.

*

Man verachtet nicht Alle, die Laster haben, aber Alle, die auch nicht Eine Tugend haben.

*

Der Name der Tugend dient dem Eigennutz eben so vortheilhaft, als das Laster.

*

Die Gesundheit der Seele ist nicht fester als die Gesundheit des Körpers; und wenn man von Leidenschaften entfernt scheint, ist man nicht weniger in Gefahr, von ihnen hingerissen, als krank zu werden, wenn man sich wohl befindet.

*

Es scheint, als ob die Natur jedem Menschen bey seiner Geburt sein Ziel im Laster und in der Tugend gestellt habe.

*

Nur grofsen Menschen kömmt es zu, grofse Fehler zu haben.

*

Man könnte sagen: die Laster erwarteten uns auf dem Wege des Lebens wie Gastwirthe, bey denen man nach und nach einkehren mufs; und ich zweifle, dafs uns die Erfahrung vorüber drängen könnte, wenn wir den Weg zweymal machen dürften.

*

Wenn die Laster uns verlassen, schmeicheln wir uns mit dem Wahne, wir hätten sie verlassen.

*

Es giebt Rückfälle bey den Krankheiten der Seele wie des Körpers. Was wir für Genesung halten, ist oft nur Stillstand oder Umsatz des Uebels.

*

Fehler der Seele sind wie Wunden des Körpers: so sorgfältig man sie auch zu heilen sucht, Narben bleiben immer, und jeden Augenblick sind sie in Gefahr, wieder aufzubrechen.

*

Was uns oft verhindert, einem einzelnen Laster nachzuhangen, ist dies, dafs wir mehrere haben.

*

Wir vergessen unsre Vergehungen leicht, wenn niemand darum weifs, als wir.

*

Es giebt Leute, von denen man nichts Böses glauben kann, wenn man es nicht gesehen hat; aber es giebt niemand, an dem es uns befremden dürfte, wenn wir es sehen.

*

Wir erheben den Ruhm dieses, um den Ruhm jenes Mannes zu schmälern, und oft würde man Karln den Zwölften und Friedrich den Zweyten weniger loben, wenn man nicht beyde tadeln wollte.

*

Die Begierde, ausgelernt zu scheinen, verhindert oft, es zu werden.

*

Die Tugend ginge nicht so weit, wenn ihr nicht die Eitelkeit Gesellschaft leistete.

*

Wer in sich selbst so viel zu finden glaubt, dafs er alle Uebrige missen könne, irrt; aber wer glaubt, dafs man ihn nicht missen könne, irrt noch mehr.

*

Unächt redliche Menschen sind die, welche vor Andern und sich selbst ihre Fehler verstecken; wahrhaft redliche die, welche sie genau kennen und eingestehen.

*

Der wahrhaft redliche Mann ist der, welcher in nichts vollkommen seyn will.

*

Zurückhaltung bey Weibern ist Anstrich und Verzierung ihrer Schönheit.

*

Ihr unbescholtenes Benehmen ist oft Achtung für ihren guten Ruf und Liebe zur Ruhe.

*

Das heifst ein wahrhaft redlicher Mann seyn, wenn man sich den Blicken redlicher Männer dargiebt.

*

Die Thorheit folgt uns durch jede Periode des Lebens. Wenn je-

mand weise scheint, liegt es darin, dafs seine Thorheiten seinem Alter und Vermögen angemessen sind.

*

Es giebt Tröpfe, die wissen, dafs sie es sind, und den Ruf als solche geschickt zu nutzen verstehen.

*

Wer sich keine Narrheit zu Schulden kommen läfst, ist nicht so weise, als er glaubt.

*

Mit dem Alter steigt man in Thorheit und Weisheit.

*

Es giebt Leute, die ähnliches mit den Gassenliedern haben: jedermann singt sie eine Weile, so matt und widrig sie auch sind.

*

Die meisten Leute beurtheilen die Menschen bloſs nach dem Eifer, womit man sich um sie drängt, oder nach ihrem Vermögen.

*

Ruhmsucht, Furcht vor Schande, Plan auf höhere Rollen, Verlangen nach einem angenehmen und bequemen Leben, Begierde andre herabzusetzen: dies sind oft die Quellen

jenes Heldenmuths, der unter den Menschen so grofsen Namen hat.

*

Bey gemeinen Soldaten ist Tapferkeit ein gefährliches Handwerk, zu dem sie, um sich zu nähren, gegriffen haben.

*

Reine Tapferkeit und erklärte Feigheit sind zwey Extreme, zu denen man selten gelangt. Der Raum zwischen beyden ist grofs und fafst alle übrige Arten von Muth, die unter sich so ungleich sind, als die Gesichter und Gemüthsarten. Es giebt Menschen, die im Anfange der

Schlacht Gefahr suchen, und in der Dauer leicht nachlassen und es überdrüſsig werden. Es giebt andre, die zufrieden sind, wenn sie der allgemeinen Ehre genug gethan haben, und die wenig über diese hinaus thun; andre, die nicht immer gleichmäſsig ihrer Furchtsamkeit Meister sind; andre, die sich durch das allgemeine Schrecken mit fortreissen lassen; andre, die sich einlassen, weil sie nicht wagen, auf ihren Posten zu bleiben; andre, die aus kleinern Gefahren Muth ziehen, und durch sie an gröfsere gewöhnt werden; andre endlich, die dem Hieb aber nicht dem Schusse, oder dem Schuſs

aber nicht dem Hiebe stehen. Alle diese verschiedene Arten von Muth treffen darin zusammen, dafs die Nacht, welche die Furchtsamkeit vermehrt und grofse wie kleine Thaten verdeckt, Freiheit läfst, sich zu schonen. Noch allgemeiner ist ein andrer Grund sich zu schonen: niemand thut, was er thun könnte, wenn er gewifs wäre, davon zu kommen. So ist es klar, dafs die Furcht vor dem Tode der Tapferkeit etwas entzieht.

*

Wahre Tapferkeit besteht darin, dafs man ohne Zeugen thut, was

man unter aller Welt Augen zu thun fähig wäre.

*

Unerschrockenheit ist eine ungewöhnliche Stärke der Seele, die über die Verlegenheit, Unruhe und Stürme erhaben ist, welche der Anblick grofser Gefahren in ihr erregen könnte; und diese Stärke ist es, welche die Helden in ruhigem Gleichgewicht erhält, und ihnen den freyen Gebrauch ihrer Vernunft bey den überraschendsten und fürchterlichsten Vorfällen bewahrt.

*

Scheinheiligkeit ist eine Huldigung, die das Laster der Tugend bringt.

*

Die meisten Menschen stehen in Schlachten ziemlich fest, um ihre Ehre nicht zu verlieren; aber wenige so fest, als es nöthig ist, die Entwürfe durchzutreiben, derentwegen sie sich stellten.

*

Man will das Leben behalten und Ehre erringen: daher kommt es, daſs Fausthelden mehr Gefügigkeit und Witz haben, sich das Leben, als

Federhelden, sich ihr Eigenthum zu erhalten.

*

Es giebt wenige Menschen, die beym ersten Eintritt ins Alter nicht kund gäben, wo ihr Körper und Geist zuerst schwach werden dürften.

*

Es ist mit der Erkenntlichkeit, wie mit Treu und Glauben unter Kaufleuten: sie unterhält den gesellschaftlichen Verkehr; und wir bezahlen nicht, weil es billig ist abzutragen, sondern um desto leichter jemand zu finden, der uns borgt.

*

Nicht alle, welche die Pflichten der Erkenntlichkeit abthun, können darum sich schmeicheln, erkenntlich zu seyn.

*

Dafs man sich in der Erkenntlichkeit verrechnet, die man für Gefälligkeiten erwartet, kommt daher, dafs der Stolz des Gebers mit dem Stolze des Empfängers über ihren Preis sich nicht vereinigen können.

*

Zu grofse Eiligkeit, Verbindlichkeiten zu bezahlen, ist eine Art von Undank.

*

Leichter setzt man seiner Erkenntlichkeit, als seinen Hoffnungen und Wünschen Gränzen.

*

Der Stolz will nicht schuldig seyn, und die Eigenliebe nicht bezahlen.

*

Das Gute, das wir empfangen haben, verlangt, daſs wir das Uebel ruhiger tragen, was man uns zugefügt.

*

Nichts ist so ansteckend als Beyspiel, und wir stiften nie viel Gutes oder viel Böses, was nicht ähnliches

Gute oder Böse hervorbrächte. Gute Handlungen ahmen wir aus Wetteifer, und böse, aus der natürlichen Verkehrtheit nach, die von der Scham gefangen gehalten und durch das Beyspiel in Freyheit gesetzt wurde.

*

Es ist eine grofse Narrheit, allein weise seyn zu wollen.

*

Was für Gründe wir auch unserm Leide unterlegen, fast immer sind es Eigennutz und Eitelkeit, die es hervorbringen.

*

Beym Leidtragen finden mehrere Arten von Heucheley statt. Bald beweinen wir in einer geliebten Person uns selbst, wir beweinen den Abfall unsers Vermögens, unsrer Freuden, unsers Ansehns. So fällt auf die Todten die Ehre der Thränen, die den Lebenden fliefsen. Ich sage, dies sey eine Art von Heucheley, weil man bey dieser Gattung von Leid sich selbst täuscht; es giebt eine andre, die nicht so unschuldig ist, weil sie alle Welt täuscht, die: wenn gewisse Personen nach dem Ruhm einer schönen, einer ewigen Traurigkeit ringen.

Wenn

Wenn die alles lindernde Zeit die, welche sie wirklich fühlten, gestillt hat, so dringen sie ihren Thränen, Klagen und Seufzern Hartnäckigkeit auf; sie nehmen die Gestalt der Wehklage an, und streben, durch alle ihre Handlungen zu überführen, dafs ihr trauriger Muth nur mit ihrem Leben enden soll. Diese jammernde beschwerliche Eitelkeit findet man gewöhnlich bey Weibern, die auffallen wollen. Da ihr Geschlecht ihnen alle Zugänge des Ruhms verschliefst, so quälen sie sich, durch Schautragen eines unüberwindlichen Grams berühmt zu werden. Es giebt noch eine andre Art von Thränen, die aus

armen kleinen Quellen kommen und leicht fliefsen und leicht stocken: man will sich den Ruf eines zarten Herzens, man will sich Bedauern, man will sich Thränen erweinen: und man weint endlich noch, um der Schande zu entgehen, dafs man nicht geweint habe.

*

Nicht immer bedauern wir den Verlust unsrer Freunde in Rücksicht ihrer Verdienste, sondern oft in Rücksicht unsrer Bedürfnisse und der günstigen Begriffe, die sie von uns hatten.

*

Wir trösten uns ohne Mühe über die Unfälle unsrer Freunde, wenn sie

dienen, unsre Zärtlichkeit für sie bemerkbar zu machen.

*

Es scheint, dafs die Eigenliebe von der Gutherzigkeit gegängelt wird, und dafs sie sich selbst vergifst, wenn wir zu Gunsten Anderer arbeiten: indessen dies heifst, den sichersten Weg zu seinem Ziele nehmen; es heifst auf Wucher leihen, während man zu geben scheint; es heifst endlich, alle Menschen durch eine feine und edle Wendung für sich erobern.

*

Niemand verdient das Lob der Herzensgüte, wenn er nicht Kraft genug

hat, böse zu seyn: jede andre Gutherzigkeit ist oft nichts als Verdrossenheit oder Unvermögen des Willens.

*

Bey den meisten Menschen ist es nicht so gefährlich ihnen Leides zu thun, als zu viel Gutes.

*

Nichts schmeichelt mehr unserm Stolz als Vertrauen der Grofsen, weil wir es für Wirkung unsrer Verdienste halten; wir vergessen, dafs es oft aus Eitelkeit oder Unvermögen, ein Geheimnifs zu bewahren, entspringt. So kann man sagen, dafs Vertrauen oft gleichsam eine Ermattung der Seele

ist, welche die Last, die sie drückt, dadurch zu erleichtern sucht.

*

Man kann sagen, dafs Anmuth im Wesen, von der Schönheit getrennt, eine Art von Symetrie ist, deren Regeln man nicht kennt: eine geheime Sympathie aller Züge mit den Tinten und dem ganzen Aeufsern.

*

Die Koketterie der Weiber ist der Grundzug ihres Charakters, ist ihre Natur; aber nicht alle setzen sie in Handlung, weil sie durch Furchtsamkeit oder Vernunft gebunden wird.

*

Oft ist man andern lästig, wenn man glaubt, ihnen nie lästig seyn zu können.

*

Es giebt wenig an sich unmögliche Dinge; und mehr Verdrossenheit als Armuth an Hülfsmitteln ist es, wenn man sie nicht möglich macht.

*

Die allerhöchste Weltklugheit besteht darin, dafs man den Werth der Dinge genau kennt.

*

Grofse Weltklugheit ist die, die sich zu verbergen versteht.

*

Treue ist bey vielen Menschen nichts, als ein Kunstgriff der Eigenliebe, um Vertrauen zu gewinnen: es ist ein Mittel, uns über Andre zu erheben und uns zu Theilnehmern höchstwichtiger Dinge zu machen.

*

Hoher Muth verschmäht alles, um alles zu bekommen.

*

Der Eigennutz giebt allen Arten von Tugenden und Lastern den Schwung.

*

Demuth ist oft nichts als vorgegebene Unterwerfung, um sich Andre zu unterwerfen. Es ist ein Kunstgriff des Stolzes, der sich erniedrigt, um sich zu erheben; und mag er sich in tausend Gestalten umkleiden, nie ist er besser verkleidet und fähiger zu täuschen, als wenn er sich unter dem Mantel der Demuth zeigt.

*

Einigen Leuten stehen Fehler gut; andre sind, bey ihren guten Eigenschaften, entstellt.

*

So gewöhnlich es ist, den Geschmack, so ungewöhnlich ist es, den Hang sich umsetzen zu sehen.

*

Die Beredsamkeit liegt nicht sowohl im Tone der Stimme, als in der Wahl der Worte.

*

Die wahre Beredsamkeit besteht darin, dafs man sagt, was gesagt, und nichts sagt, als was gesagt werden mufs.

*

Alle Empfindungen haben einzeln ihre eigene Stimme, ihr eigenes Hände-

und Mienenspiel, und ihr Zusammenklang, gut oder schlecht, angenehm oder unangenehm, ist es, was einen Menschen gefällig oder widrig macht.

*

Man nimmt in jedem Stande eine Miene und eine Haltung an, die kund geben, für was man sich angesehen wissen will. So kann man sagen, dafs die Welt aus lauter Mienen bestehe.

*

Gravität ist eine körperliche Kunst, die erfunden ist, um die Mängel des Geistes zu verbergen.

*

Es liegt eine Beredsamkeit im Blicke und in der Haltung, die nicht weniger siegend ist, als jene, die in den Worten liegt.

*

Das Vergnügen bey der Liebe ist, zu lieben, und man ist glücklicher durch die Gefühle, die man hat, als die man einflöſst.

*

Gefälligkeit im Umgange ist Verlangen, gefallig behandelt und als feiner Mann ausgezeichnet zu werden.

*

Die Erziehung, die man gewöhnlich jungen Leuten giebt, ist eine zweyte Eigenliebe, die man ihnen einflöfst.

*

Bey keiner Leidenschaft regiert Selbstgefühl so mächtig, als bey der Liebe, und immer ist man fertiger, die Ruhe des geliebten Gegenstandes aufzuopfern, als den kleinsten Theil seiner eignen dahin zu geben.

*

Was man Freygebigkeit nennt, ist fast immer eine Eitelkeit, die das Geben lieber hat, als die Gaben.

*

Oft ist Mitleid Gefühl unserer eigenen Uebel in den Uebeln Anderer. Es ist ein geübter Vorausblick auf Unfälle, die uns begegnen können. Wir helfen Andern, damit sie uns bey ähnlichen Gelegenheiten helfen, und dieser Dienst, den wir ihnen leisten, ist, genau genommen, ein Dienst, den wir uns selbst auf Vorschuſs leisten.

*

Kleinliche Begriffe erzeugen Haberechtigkeit, und nicht leicht reicht unser Glaube weiter, als unser Auge.

*

Es ist falsch, wenn man glaubt, dafs nur stürmische Leidenschaften, als Liebe und Ehrsucht, die übrigen besiegen könnten. Verdrossenheit, so schwerfällig sie ist, wird ihrer nicht selten Meisterin. Sie drängt sich bey allen Entwürfen, bey allen Handlungen ein, und untergräbt und verzehrt unmerklich Leidenschaften, wie Tugenden.

*

Die Voreiligkeit, womit wir Uebels ununtersucht glauben, entsteht aus Verdrossenheit und Stolz. Wir wollen Schuldige haben, aber uns nicht

mit dem Erweise der Schuld bemühen.

*

Wir verwerfen Richter, deren Interesse auch nur leise das unsre berührt, und unterwerfen lieber unsern guten Namen und Stolz dem Urtheile von Menschen, die uns, sey es durch Eifersucht, oder vorgefaſste Meynung, oder Eingeschränktheit des Kopfes, ganz entgegengesetzt sind; und bloſs um ihre Stimmen uns zu Gunsten zu gewinnen, wagen wir so vielfältig unsre Ruhe und unser Leben.

*

Kein Mensch ist scharfsichtig genug, alles das Böse, das er stiftet, aufzufinden.

*

Errungene Ehre ist Bürge für die zu erringende.

*

Die Jugend ist eine fortdauernde Trunkenheit, ist ein Fieber des Verstandes.

*

Man erforscht gern andre, will aber ungern selbst erforscht werden.

*

Es giebt Menschen, die im gemeinen Leben gefallen, die statt aller Verdienste nichts besitzen, als die Untugenden, die den gesellschaftlichen Verkehr befördern.

*

Es ist eine langweilige Krankheit, über seine Gesundheit durch zu strenges Regimen wachen.

*

Gutherzigkeit, die so sehr mit Gefühl prahlt, wird oft durch den kleinsten vorschwebenden Gewinn unterdrückt.

*

Abwesenheit vermindert mittelmässige Liebe, und vermehrt starke, wie der Wind Lichter ausbläst und Flammen anfacht.

*

Oft glauben die Weiber schon zu lieben, wenn sie noch nicht lieben. Die Beschäftigung mit einer Liebschaft, die Anstrengung, welche Galanterie bewirkt, natürlicher Hang zu dem Genusse geliebt zu werden, und die Schwierigkeit, Bitten um Gegenliebe abzuweisen, überreden sie, dafs sie liebten, während sie blofs kokett sind.

*

Dafs man oft mit Geschäftsträgern unzufrieden ist, kommt daher, weil sie fast immer das Interesse ihrer Freunde aus den Augen verlieren, über

das Interesse des guten Erfolgs ihrer Vermittlung, welches wegen des Ruhms, ihre Unternehmung glücklich durchgesetzt zu haben, zum ihrigen wird.

*

Wenn wir die Zärtlichkeit unsrer Freunde für uns gröfser machen, als sie ist, geschieht dies nicht sowohl aus Erkenntlichkeit, sondern vielmehr aus Begierde, unsre Verdienste ins Licht zu setzen.

*

Gefällige Aufnahme, denen gewährt, die erst in der grofsen Welt auftreten, entsteht oft aus einem heim-

lichen Neid auf die, welche schon Fuſs darin haben.

*

Der Stolz, der uns so groſsen Neid einflöſst, dient uns oft, diesen Neid zu mäſsigen.

*

Es giebt verkappte Unwahrheiten, welche die Wahrheit so natürlich spielen, daſs es Mangel an Beurtheilungskraft verrathen würde, von ihnen ungetäuscht zu bleiben.

*

Oft bedarf es nicht geringerer Klugheit, einen guten Rath zu nutzen, als sich selbst vortheilhaft zu rathen.

*

Es giebt böse Menschen, die nicht so gefährlich seyn würden, wenn sie gar keinen guten Zug hätten.

*

Der Edelmuth ist durch seine Benennung schon erklärt: dennoch könnte man sagen, er sey der gesunde Verstand des Stolzes, und das edelste Mittel, Lob zu erwerben.

*

Es ist unmöglich, zum zweytenmal zu lieben, was man zu lieben wirklich aufgehört hat.

*

Nicht sowohl Fruchtbarkeit des Geistes ist es, wenn wir mehrere Wege zu Einem Zwecke wissen, als vielmehr Mangel an Scharfsicht, der uns bey dem aufhält, was sich unserer Vorstellungskraft darbietet, und der uns hindert, auf den ersten Blick zu unterscheiden, was das wirksamste ist.

*

Es giebt Lagen und Krankheiten, welche in gewissen Zeiten durch Mittel verschlimmert werden; und es ist das Werk grofser Scharfsicht, heraus-zubringen, wenn es gefährlich ist, sie anzuwenden.

*

Verstellte Einfalt ist eine feine Heucheley.

*

Fehler des Humors sind häufiger, als Fehler des Verstandes.

*

Die Verdienste des Menschen haben ihre Jahrszeiten, wie die Früchte.

*

Man kann vom Humor wie von manchen Gebäuden sagen, dafs er verschiedene Ansichten habe: angenehm diese, widrig jene.

*

Der Mäfsigung kommt das Lob nicht zu, dafs sie den Ehrgeitz bekämpfte und unterdrückte. Sie finden sich nie beyde neben einander. Mäfsigung ist Schwerfälligkeit und Verdrossenheit, Ehrgeitz ist Lebhaftigkeit und Thätigkeit der Seele.

*

Beständig haben wir Die lieb, die uns bewundern, und nicht immer Die, welche wir bewundern.

*

Glaube nur nicht, dafs du immer weifst, was du willst.

*

Es ist schwer, Die lieb zu haben, die wir nicht schätzen; aber eben so schwer ist es, Die lieb zu haben, die wir weit höher schätzen, als uns.

*

Die Lebenssäfte halten einen gleich- und regelmäfsigen Lauf, der unvermerkt unsern Willen anregt und lenkt; sie bewegen sich unmerklich und üben abwechselnd eine geheime Herrschaft über uns; und so haben sie einen beträchtlichen Antheil an allen unsern Handlungen, ohne dafs wir darum wissen.

*

Die Erkenntlichkeit ist bey den meisten Menschen nichts, als ein geheimes Verlangen nach gröfsern Wohlthaten.

*

Fast alle Menschen tragen gern kleinere Verbindlichkeiten ab; viele empfinden Erkenntlichkeit gegen grössere; aber faſst keiner Dankbarkeit für grofse.

*

Es giebt Narrheiten, die wie ansteckende Krankheiten erben.

*

Manche Leute verschmähen Geld und Gut, aber wenige sind stark genug, es weg zu geben.

*

Gewöhnlich nehmen wir nur bey unwichtigen Planen die Gefahr auf uns, dem Scheine nicht zu trauen.

*

Man sage dir noch so viel Gutes von dir: immer wird man dir nichts neues sagen.

*

Wir verzeihen es oft andern, wenn sie uns lange Weile machen, aber nie, wenn wir sie ihnen machen.

*

Der Eigennutz, dem wir alle unsre Untugenden aufbürden, verdient oft die Ehre unserer guten Handlungen.

*

Man findet selten Undankbare, so lange man im Stande ist, Gutes zu thun.

*

Es ist nicht unanständig, stolz auf sich selbst, aber lächerlich ist es, auf Andre es zu seyn.

*

Man macht aus der Mäfsigung eine Tugend, um die Prahlsucht der

Grofsen zu beschränken und die Mittelleute über ihr geringes Vermögen und ihre geringen Verdienste zu trösten.

*

Es giebt Leute, die bestimmt sind, Dummköpfe zu seyn, die nicht blos alberne Streiche aus eigener Wahl begehen, sondern die das Schicksal dazu zwingt.

*

Es treffen öfters im Leben Fälle ein, wo man ein wenig toll seyn muſs, um sich heraus zu winden.

*

Wenn es Leute giebt, die nie lächerliche Blöſsen gegeben haben, so

kommt es daher, daſs man ihnen nicht recht nachgespürt hat.

*

Daſs Liebhaber und Geliebte nie lange Weile haben, wenn sie bey einander sind, kommt daher, daſs sie beständig von sich selbst sprechen.

*

Warum müssen wir Gedächtniſs genug haben, was uns begegnet ist bis auf die unbedeutendsten Züge zu behalten, und warum nie genug, uns zu erinnern, wie vielmal wir es schon einer und eben derselben Person erzählt haben?

*

Die hohe Freude, die wir daran finden, von uns selbst zu sprechen, sollte uns bange machen, dafs unsre Zuhörer leicht keine daran finden könnten.

*

Was uns gewöhnlich hindert, unsre Freunde auf den Grund unsers Herzens blicken zu lassen, ist nicht sowohl Mifstrauen gegen sie, als in uns selbst.

*

Schwache Menschen können nicht aufrichtig seyn.

*

Es ist kein grofses Unglück, Undankbaren Gutes gethan, aber ein unerträgliches ist es, einem schlechten Menschen Verbindlichkeit zu haben.

*

Man hat Mittel, Narrheiten zu heilen, aber keines, einen schiefen Kopf gerade zu setzen.

*

Man wird nicht lange die Gefühle, die man für seine Freunde und Wohlthäter zu nähren schuldig ist, bewahren können, wenn man sich die Freyheit erlaubt, oft über ihre Mangel zu sprechen.

Die

*

Die Fürsten wegen Tugenden loben, die sie nicht besitzen, heifst, ihnen ungestraft Schmähungen sagen.

*

Wir sind näher daran, Die lieb zu gewinnen, die wir hassen, als die uns mehr lieben, als wir wollen.

*

Nur verächtliche Menschen besorgen verachtet zu werden.

*

Unsre Weisheit ist nicht weniger ein Ball des Zufalls, als unser Vermögen.

*

In der Eifersucht liegt mehr Eigenliebe, als Liebe.

*

Schwäche tröstet uns oft über Unfälle, über welche die Vernunft uns zu trösten, nicht stark genug ist.

*

Lächerlichkeit schändet mehr, als Schande.

*

Wir gestehen blofs darum kleine Fehler ein, um Andre zu überreden, dafs wir keine grofsen haben.

*

Neid ist unversöhnlicher, als Hafs.

*

Oft glaubst du die Schmeicheley zu hassen, aber du hassest nur die Art, wie man dir schmeichelt.

*

Man verzeiht alles, so lange man liebt.

*

Es ist weit schwerer treu zu seyn, wenn man beglückt, als wenn man unerhört, liebt.

*

Die Weiber wissen nicht ganz, wie kokett sie sind.

*

Kein Weib ist wahrhaft zurückhaltend, ohne dafs es ihr lästig wäre.

*

Die Weiber sind ihrer Koketterie weniger Meisterinnen, als ihres Herzens.

*

In der Liebe geht der Betrug immer weiter, als das Mifstrauen.

*

Es giebt eine Art von Liebe, deren Uebermafs keine Eifersucht aufkommen läfst.

*

Mit manchen Vorzügen verhält es sich, wie mit den Sinnen: wer deren keine hat, vermifst und begreift sie nicht.

*

Wenn unser Hafs sehr lebhaft ist, setzt er uns über den Gehafsten hinaus, zu seiner Vernichtung.

*

Unsre Eigenliebe giebt den Mafsstab für das Gefühl unsers Glücks und Unglücks an.

*

Bey den meisten Weibern dient der Witz mehr, ihre Thorheiten auszubilden, als ihren Verstand.

*

Das Feuer der Jugend ist dem wahren Glücke nicht stärker entgegen gesetzt, als die Lauigkeit des Alters.

*

Der Ausdruck des Landes, worin man geboren ist, haftet im Verstande und Herzen, wie in der Sprache.

*

Um ein grofser Mann zu seyn, mufs man sein Glück in seinem ganzen Umfange zu nutzen verstehn.

*

Die meisten Menschen haben, wie die Pflanzen, versteckte Tugenden, die der Zufall hervorzieht.

*

Gelegenheit lehrt Andere uns, und noch mehr uns selbst uns kennen.

*

Es giebt für Verstand und Herz der Weiber keine andre Regeln, als die das Temperament gut heifst.

*

Wir trauen niemand gesunden Menschenverstand zu, als dem, der mit uns gleich denkt.

*

Wenn man liebt, zweifelt man oft an etwas, wovon man am festesten überzeugt ist.

*

Das gröfste Wunder der Liebe ist es, wenn sie die Koketterie heilt.

*

Was uns auf Leute die uns überlisten, so sehr erbittert, ist dies, daſs sie sich klüger dünken, als wir.

*

Es wird Leuten schwer, eine Liebschaft abzubrechen, wenn sie einander nicht mehr lieben.

*

Fast immer hat man bey Leuten lange Weile, wo es nicht erlaubt ist welche zu haben.

*

Ein rechtlicher Mann kann wahnsinnig, aber nicht närrisch verliebt seyn.

*

Es giebt gewisse Fehler, die, geschickt heraus gehoben, heller glänzen, als die Tugend selbst.

*

Man verliert zuweilen Menschen, die man mehr bedauert als betrauert, und andre, die man betrauert aber nicht bedauert.

*

Nur die pflegen wir aufrichtig zu loben, die uns bewundern.

*

Kleinen Geistern thun Kleinigkeiten wehe; grofse, rücken sie sich alle vor das Auge und bleiben gleichgültig.

*

Demuth ist das wahre Kennzeichen christlicher Tugenden. Ohne sie bleiben uns alle unsre Fehler, und sie werden blofs vom Stolze überkleidet, der sie Andern und oft uns selbst verbirgt.

*

Untreue sollte die Liebe auslöschen, und man sollte nicht eifersüchtig seyn, wenn man wahren Grund dazu hätte. Nur die, welche jede Ursache zur Eifersucht vermeiden, sind der Eifersucht werth.

*

Man macht sich durch die kleinste Untreue, die uns trift, mehr bey uns

verhaſst, als durch die schwärzeste, die Andre trift.

*

Eifersucht lebt beständig zugleich mit der Liebe auf, aber nicht immer stirbt sie mit ihr.

*

Nicht sowohl aus Liebe bewemen die meisten Weiber den Tod ihrer Liebhaber, als aus Verlangen, neuer Liebe werth zu scheinen.

*

Oft greift uns die Gewalt, die uns Andre anthun, nicht so schmerzlich an, als die wir selbst uns anthun.

*

Dafs man nicht von seiner Frau sprechen müsse, weifs man ziemlich allgemein; aber nicht so allgemein weifs man, dafs man noch weniger von sich selbst sprechen müsse.

*

Es giebt Vorzüge, die in Fehler ausarten, wenn es natürliche, und andre, die nie vollkommen werden, wenn sie erworbene, sind. So mufs uns die Vernunft mit unserm Vermögen, wie mit unserm Vertrauen Wirthschaft lehren; aber die Natur mufs uns mit gutem Herzen und Muth ausstatten.

*

So mifstrauisch wir auch auf die Aufrichtigkeit mancher Menschen sind, die uns etwas sagen, glauben wir doch beständig, dafs sie gegen uns wahrer sind, als gegen Andre.

*

Es giebt wenig treue Weiber, denen es nicht lästig würde, es zu seyn.

*

Meist sind treue Weiber verborgene Schätze, die nur deshalb in Sicherheit sind, weil man sie nicht sucht.

*

Die Gewalt, die man sich anthut, seine Liebe zu unterdrücken, ist oft schmerzlicher, als die Unempfindlichkeit womit einen das geliebte Weib quält.

*

Ein Feiger weifs selten ganz, wie feig er ist.

*

Fast immer liegt die Schuld an Dem, der liebt, wenn er nicht merkt, dafs man ihn nicht mehr liebt.

*

Man scheut beständig den Anblick defs, das man liebt, wenn man eben

anderwärts erobernde Netze ausgelegt hatte.

*

Es giebt eine Art von Thränen, die oft uns selbst täuschen, nachdem sie Andre getäuscht haben.

*

Wenn man sein Mädchen aus Liebe für sie zu lieben glaubt, irrt man stark.

*

Man kann sich über seine Fehler beruhigen, wenn man stark genug ist, sie einzugestehen.

*

Wahre Freundschaft verdrängt den Neid, wahre Liebe die Koketterie.

*

Der Hauptfehler des Scharfsinns ist nicht, dafs er nicht zum Ziele, sondern dafs er darüber hinaus dringt.

*

Man kann guten Rath geben, aber nicht handeln lehren.

*

Wenn unsre Vorzüge sinken, sinkt auch unser Geschmack.

Die

*

Die Gewalt, die man sich anthut, in der Liebe treu zu bleiben, ist nicht viel besser, als Untreue.

*

Unsre Handlungen sind wie Endreime, die jeder anpafst, woran er will.

*

Der Hang von uns selbst zu sprechen und unsre Fehler in dem Lichte zu zeigen, worin wir sie wünschen, macht einen grofsen Theil unserer Offenherzigkeit aus.

*

Nur darüber sollte man erstaunen, dafs man noch erstaunen kann.

*

Man ist fast eben so ungenügsam, wenn man heftige Liebe, als wenn man gar keine fühlt.

*

Kein Mensch hat öfter Unrecht, als Der nicht leiden kann, dafs er Unrecht habe.

*

Ein Tropf hat nicht Stoff genug, gut zu seyn.

*

Wenn die Eitelkeit nicht gerade alle Tugenden umwirft, erschüttert sie doch alle.

*

Was uns die Eitelkeit Anderer unerträglich macht, ist dies, dafs sie unsre beleidigt.

*

Man entsagt leichter seinem Vortheil, als seinem Hange.

*

Keinem Menschen däucht das Glück so blind, als Dem es nicht wohl will.

*

Man mufs des Glücks warten, wie der Gesundheit: es geniefsen, wenn es uns begünstigt, Geduld haben, wenn es uns drückt, und zu gewaltsamen Mit-

teln nur im dringendsten Nothfalle greifen.

*

Kleinstädtisches Wesen verliert sich zuweilen unter der Armee, aber nie bey Hofe.

*

Man kann feiner seyn, als ein Anderer, aber nie feiner, als alle Andre.

*

Oft ist man minder unglücklich, von einer geliebten Person betrogen zu werden, als wenn man von ihr nicht mehr betrogen werden kann.

*

Man behält seinen ersten Liebhaber lange, wenn man sich keinen zweyten zulegt.

*

Wir haben nicht Herz genug, laut zu sagen, dafs wir keine Fehler, und unsre Feinde keine Tugenden hätten, aber innerlich sind wir nahe daran, es zu glauben.

*

Keinen unserer Fehler gestehen wir lieber ein, als Faulheit. Wir meynen, sie schliefse alle friedliche Tugenden ein, und, ohne die übrigen zu vernichten, hemme sie blofs ihr Spiel.

*

Es giebt eine Art von Erhebung, die vom Glück unabhängig ist: ein gewisses hoch herabsehendes Wesen, das uns für grofse Dinge zu bestimmen scheint; ein Gewicht, das wir unmercklich auf uns selbst legen. Dies stiehlt Andern Ehrfurcht ab, und erhebt uns weiter über sie, als Geburt, Würden und selbst Verdienste.

*

Es giebt Verdienste, die nicht empor kommen, aber kein Emporkommen ohne einiges Verdienst.

*

Erhebung ist dem Verdienste, was Putz der Schönheit ist.

*

Was man bey der Galanterie am wenigsten trift, ist — Liebe.

*

Zuweilen bedient sich das Glück unsrer Mängel, um uns empor zu bringen; und es giebt gewisse lästige Menschen, deren Verdienste schlecht belohnt würden, wenn man ihre Gegenwart nicht abkaufen wollte.

*

Es scheint, als ob die Natur im Innern unsres Geistes Talente und Anlagen versteckt hielte, von denen wir nichts wissen. Die Leidenschaften allein haben das Vorrecht, sie hervor zu ziehen und uns öfters gewissere und

gebahntere Wege zu zeigen, als selbst die Kunst nicht vermöchte.

*

Jede Stufenzeit des Lebens findet uns als Schüler, und oft fehlt es uns trotz allen Jahren an Erfahrung.

*

Die Koketten suchen etwas darin, eifersüchtig auf ihre Liebhaber zu seyn, um zu verbergen, dafs sie neidisch auf die andern Weiber sind.

*

Meyne nur nicht, dafs die Leute, die du überlistet hast, so lächerlich sind, als du es dir selbst bist, wenn sie dich überlistet haben.

*

Die gefährlichste Lächerlichkeit, die alte Personen, welche ehemals liebenswürdig waren, treffen kann, ist die, zu vergessen, dafs sie es nicht mehr sind.

*

Oft würden wir uns unsrer schönsten Handlungen schämen, wenn die Welt alle ihre Triebfedern wüfste.

*

Die höchste Stufe der Freundschaft ist nicht, einem Freunde unsre Fehler, sondern ihm seine bemerkbar zu machen.

*

Keiner unserer Fehler ist so unverzeihlich, als die Mittel, die wir anwenden, ihn zu verstecken.

*

So grofse Schande wir uns auch zugezogen haben könnten: fast immer ist es in unserer Gewalt, unsern guten Ruf wieder herzustellen.

*

Man gefällt nicht lange, wenn man nur Eine Art von Witz hat.

*

Narren und Tröpfe sehen alles durch die Brille ihres Humors.

*

Der Verstand dient uns oft kräftig, alberne Streiche zu begehen.

*

Lebhaftigkeit, die mit dem Alter steigt, gränzt nahe an Narrheit.

*

Wer in der Liebe zuerst geheilt ist, bleibt immer am besten geheilt.

*

Junge Weiber, die nicht Koketten, und ältliche Männer, die nicht lächerlich scheinen wollen, dürfen nie von der Liebe sprechen, als von einem Dinge, woran auch sie Theil haben könnten.

*

Wir können groſs scheinen in einer Würde, die unter unsern Verdiensten ist; aber oft scheinen wir klein in einer, die gröſser ist, als wir.

*

Wir glauben Standhaftigkeit im Unglück zu haben, wenn es bloſs Ermattung ist, und wir dulden es, ohne es ins Auge zu fassen, wie Zagmüthige sich niederhauen lassen, vor lauter Furcht, sich zu wehren.

*

Zutraulichkeit trägt der Konversation mehr zu, als Witz.

*

Jede Leidenschaft verleitet uns zu Fehlern, aber die Liebe zu den lächerlichsten.

*

Wenig Leute verstehen alt zu seyn.

*

Wir suchen eine Ehre in Fehlern, denen entgegengesetzt, die wir wirklich haben: wenn wir schwach sind, rühmen wir uns der Starrköpfigkeit.

*

Scharfsicht giebt eine Art von Prophezeyungsgabe, die unsrer Eitelkeit mehr schmeichelt, als alle übrige Vorzüge des Verstandes.

*

Reitz der Neuheit und lange Gewohnheit, so sehr sie einander entgegen stehen, hindern uns in gleichem Grade, die Fehler unsrer Freunde zu bemerken.

*

Die meisten Freunde werden der Freundschaft überdrüſsig, die meisten Andächtigen der Andacht.

*

Wir verzeihen leicht Fehler an unsern Freunden, wenn sie uns nicht drücken.

*

Weiber, welche lieben, verzeihen leichter grofse Unverschwiegenheit, als kleine Untreue.

*

Im Alter der Liebe, wie im Alter der Existenz, lebt man nur noch für ihre Uebel, nicht mehr für ihre Freuden.

*

Nichts verhindert so sehr, ungekünstelt zu seyn, als Begierde, es zu scheinen.

*

Es heifst sich gleichsam Theil an schönen Thaten verschaffen, wenn man sie aufrichtig rühmt.

*

Der wahre Beweis, dafs man mit grofsen Vorzügen geboren sey, ist, ohne Neid geboren seyn.

*

Haben unsre Freunde uns getäuscht, so dürfen wir Gleichgültigkeit bey ihren Freundschaftsversicherungen, aber nie Hartherzigkeit bey ihrem Unglükke zeigen.

*

Zufall und Laune regieren die Welt.

*

Es ist leichter, die Menschen, als einen einzelnen Menschen, kennen zu lernen.

Man

*

Man mufs auf die Verdienste eines Menschen nicht nach seinen grofsen Vorzügen, sondern nach dem Gebrauche schliefsen den er davon macht.

*

Es giebt eine Art von lebhaftem Erkenntlichkeitsgefühl, das nicht nur empfangene Gefälligkeiten gleich abträgt, sondern sogar unsre Freunde zwingt, sich für unsre Schuldner zu bekennen, wenn sie aufhören, unsre Gläubiger zu seyn.

*

Schwerlich würden wir nach einer Sache feurig verlangen, wenn wir genau kenneten, was wir verlangen.

*

Dafs die meisten Weiber wenig Werth auf die Freundschaft legen, kommt daher, dafs sie matt ist, wenn man die Liebe kennt.

*

In der Freundschaft, wie in der Liebe, ist man oft glücklicher durch Dinge, die man nicht weifs, als durch Dinge, die man weifs.

*

Wir streben, uns aus den Fehlern eine Ehre zu machen, die wir nicht ablegen wollen.

*

Die heftigsten Leidenschaften lassen uns oft Erholung, aber die Eitelkeit erhält uns in rastloser Bewegung.

*

Alte Narren sind weit närrischer, als junge.

*

Wenn uns das Glück durch Erhebung zu einem grofsen Posten überrascht, und uns nicht erst stufenweise hinanführt, oder wenn unsre Hoffnungen uns nicht schon dahin empor gehoben haben: so ist es fast unmöglich, sich gut in demselben zu erhalten und seiner werth zu scheinen.

*

Oft nimmt unser Stolz durch die Fehler zu, die wir an uns verbessern.

*

Keine beschwerlichern Tröpfe, als die witzigen.

*

Es giebt keinen Menschen in der Welt, der in irgend einem seiner Vorzüge sich unter Dem glaubte, den er in der Welt am meisten schätzt.

*

Bey entscheidenden Gelegenheiten mufs man minder suchen, neue Gelegenheiten zu erzeugen, als die zu nuzzen, die sich darbieten.

*

Es giebt keinen Fall, wo wir einen schlechten Tausch thäten, wenn wir das Gute, das man von uns spricht, aufgäben, unter dem Bedinge, dafs man nichts Böses von uns sagen soll.

*

So geneigt auch die Welt zu falschen Urtheilen ist, erkennt sie doch öfter falsches Verdienst an, als sie dem wahren Unrecht thut.

*

Man kann öfters ein Tropf seyn und Witz haben; aber nie ist man ein Tropf, wenn man gesunden Verstand hat.

*

Wir würden mehr dabey gewinnen, wenn wir uns zeigten, wie wir sind, als wenn wir streben zu scheinen, was wir nicht sind.

*

Unsre Feinde kommen in ihren Urtheilen über uns der Wahrheit näher, als wir selbst.

*

Es giebt mehrere Mittel, die Liebe zu heilen, aber kein einziges, das unfehlbar wäre.

*

Wir wissen bey weitem nicht, wozu alle unsre Leidenschaften uns vermögen.

*

Das Alter ist ein Tyrann, der bey Lebensstrafe jedes jugendliche Vergnügen verbietet.

*

Derselbe Zug von Stolz, der uns gegen Fehler, die wir nicht haben, zu schreyen dringt, bewegt uns, Tugenden zu verachten, die wir nicht haben.

*

Oft ist es mehr Stolz als Gutherzigkeit, wenn wir unsre Feinde im Unglücke beklagen. Um ihnen zu zeigen, dafs wir über sie erhaben sind, geben wir ihnen Beweise unsers Mitleids.

*

Es giebt Gutes und Uebles, was über unser Gefühl geht.

*

Man glaube nur nicht, dafs die Unschuld mehr Beschützer finde, als das Laster.

*

Unter allen gewaltsamern Leidenschaften, steht den Weibern die Liebe am wenigsten schlecht.

*

Die Eitelkeit dringt uns öfter zu Dingen, die gegen unsern Geschmack sind, als die Vernunft.

*

Es giebt bösartige Eigenschaften, die grofse Talente erzeugen.

*

Nie wünscht man feurig, was man nur vernunftmäfsig wünscht.

*

Alle unsre Anlagen sind ungewifs und zweifelhaft, im Guten wie im Bösen, und fast alle sind das Spiel der Gelegenheit.

*

Bey der ersten Liebe haben die Weiber den Liebhaber, bey den folgenden, die Liebe lieb.

*

Der Stolz hat seine Widersinnigkeiten, wie alle übrige Leidenschaften. Man schämt sich zu bekennen, dafs man eifersüchtig ist, und sucht etwas darin, es gewesen, oder fähig zu seyn, es zu werden.

*

So selten wahre Liebe ist, ist sie es doch nicht so sehr, als wahre Freundschaft.

*

Es giebt wenig Weiber, deren Verdienste älter würden, als ihre Schönheit.

*

Vertraulicher Herzensergiefsung liegt oft nichts zum Grunde, als Verlangen, beklagt oder bewundert zu werden.

*

Unser Neid dauert beständig länger, als das Glück derer, die wir beneiden.

*

Dieselbe Festigkeit, die gegen Liebe schützt, dient auch, sie heftig und anhaltend zu machen; und schwache Menschen, die beständig ein Spiel der Leidenschaften sind, haben sehr selten wahre.

*

Die Einbildungskraft kann nicht so viel Verkehrtheiten hervorbringen, als

von Natur in dem Herzen jedes Menschen liegen.

*

Nur Menschen, die Festigkeit haben, sind wahrer Sanftheit fähig: Die sanft scheinen, sind gewöhnlich blofs schwach, und werden leicht bitter.

*

Seelenschwäche steht der Tugend stärker entgegen, als Laster.

*

Was den Schmerz der Schaam und Eifersucht so quälend macht, ist: dafs die Eitelkeit nicht angewandt werden kann, ihn zu tragen.

*

Der Wohlstand wird nicht als Gesetz eingeschärft, und wird doch am meisten befolgt.

*

Einem graden Verstande wird es nicht so schwer, verkehrten Köpfen nachzugeben, als sie zu leiten.

*

Schüchternheit ist ein Fehler dessen man nicht ohne grofse Gefahr Leute strafen kann, die man davon befreyen will.

*

Nichts ist seltner, als wahre Gutherzigkeit; selbst Die sie zu besitzen glauben, haben gewöhnlich blofs Gefälligkeit oder Schwachheit.

*

Der Verstand hält sich aus Verdrossenheit oder Beständigkeit an Dinge, die ihm leicht oder angenehm sind. Diese Angewohnheit zieht unsern Kenntnissen beständig Gränzen, und nie hat sich ein Mensch die Mühe gegeben, seinen Verstand so weit auszubreiten oder zu führen, als er kommen könnte.

*

Gewöhnlich spricht man über Andre mehr aus Eitelkeit, als aus Bosheit.

*

Wenn das Herz von dem Nachgefühl einer Leidenschaft noch in Bewegung gehalten wird, ist man näher

daran, in eine andre zu fallen, als wenn man ganz geheilt ist.

*

Wer heftige Leidenschaften durchgefühlt hat, ist Zeit seines Lebens glücklich, und unglücklich, wenn er davon geheilt wird.

*

Es giebt doch mehr Menschen ohne Eigennutz, als Menschen ohne Neid.

*

In unserm Geiste liegt mehr Verdrossenheit, als in unserm Körper.

*

Die ruhige oder unruhige Stimmung unsres Humors hängt nicht so wohl von dem ab, was uns im Le-

ben entscheidendes begegnet ist, als vielmehr von dem behaglichen oder drückenden Zusammenflusse kleiner Dinge, die uns täglich zustoſsen.

*

So bösartig die Menschen auch seyn mögen, wagen sie es doch nicht, als Feinde der Tugend aufzutreten; und wenn sie dieselbe bedrängen, stellen sie sich, als ob sie solche für unächt hielten, oder sie bürden ihr Verbrechen auf.

*

Man geht oft von der Liebe zur Ruhmsucht über, aber selten von der Ruhmsucht zur Liebe zurück.

*

Der Geitz auf seiner höchsten Stufe geht fast immer irre. Keine Leidenschaft entfernt sich öfter von ihrem Zweck, über keine hat die Gegenwart auf Kosten der Zukunft so viel Gewalt.

*

Der Geitz bewirkt oft ihm entgegengesetzte Erscheinungen: es giebt sehr viel Menschen, die ihr ganzes Vermögen zweifelhaften und entfernten Hofnungen aufopfern, und andre, die grofse künftige Vortheile um kleine gegenwärtige verschmähen.

*

Es scheint, als ob die Menschen noch nicht Fehler genug an sich fänden:

den: sie vermehren ihre Anzahl noch durch gewisse seltsame Eigenheiten, mit denen sie sich aufschmücken, und sie bilden diese mit so viel Sorgfalt aus, dafs sie am Ende natürliche Fehler werden, die abzuwerfen nachher nicht mehr in ihrer Gewalt stehn.

*

Ein Beweis, dafs die Menschen ihre begangenen Fehler besser einsehen, als man glaubt, ist dies: dafs sie nie Unrecht haben, wenn sie von ihrem Benehmen sprechen. Eben die Eigenliebe, die sie verblendet, öffnet ihnen hier die Augen, und giebt ihnen einen so richtigen Blick, dafs sie die kleinsten Umstände, die ihnen Rüge zuzie-

hen könnten, unterdrücken oder überkleiden.

*

Junge Leute, die zuerst in der grofsen Welt auftreten, müssen verschämt oder unüberlegt seyn: ein freyes und gesetztes Wesen verwandelt sich in diesem Falle gewöhnlich in Zudringlichkeit.

*

Zänkereyen würden nie lange dauern, wenn das Unrecht immer nur auf Einer Seite wäre.

*

Es hilft einem Weibe nichts, wenn sie jung und nicht schön, oder schön und nicht jung ist.

*

Es giebt Menschen, die so flüchtig und gehaltlos sind, dafs sie eben so wenig wahre Fehler, als fruchtbare Vorzüge haben können.

*

Gewöhnlich spricht man dann erst von der ersten Liebschaft eines Weibes, wenn sie schon eine zweyte gehabt hat.

*

Es giebt Menschen, die ihrer selbst so voll sind, dafs sie, wenn sie lieben, Mittel finden, mit ihrer Leidenschaft beschäftigt zu seyn, ohne es mit der Person zu bedürfen, die sie lieben.

*

Die Liebe, so angenehm sie ist, gefällt doch noch mehr durch die Weise, wie sie sich zeigt, als durch sich selbst.

*

Wenig, aber treffender Witz, ermüdet in die Länge nicht so sehr, als viel, aber schielender.

*

Die Eifersucht ist das gröfseste aller Uebel, und erweckt gerade den Personen, die es verursachen, am wenigsten Mitleid.

*

Wir haben bisher den falschen Schein so vieler Tugenden dargelegt;

also ist es billig, auch etwas von dem Ungrunde der Verachtung des Todes zu sagen. Ich meyne diejenige Todesverachtung, welche die Alten aus eigener Kraft, ohne Hofnung auf ein künftiges Leben, zu ziehen prahlen. Es ist ein Unterschied, den Tod mit Festigkeit ertragen, und ihn verachten. Jenes ist ziemlich gemein, aber dieses glaube ich, ist nie aufrichtig gemeynt. Indessen, man hat alle Künste der Ueberredung erschöpft, um zu beweisen, dafs der Tod kein Uebel sey; und die schwächsten Menschen so gut als die stärksten, haben tausend berühmte Beyspiele gegeben, um diese Meynung zu unterstützen; aber den-

noch zweifle ich, dafs irgend ein Mensch mit gesundem Verstande es geglaubt habe. Die Mühe, die man sich giebt, sie Andern und sich selbst glaublich zu machen, zeigt klar genug, dafs diese Unternehmung so leicht nicht sey. Man kann mancherley Ursachen haben, des Lebens überdrüfsig zu seyn, aber nie einen Grund, den Tod nicht zu achten. Selbst Die ihn sich freywillig geben, halten ihn nicht für so unbedeutend; er macht sie verstürzt und sie setzen ihn aus, wenn er auf einem andern Wege kommt, als Den sie selbst wählten. Die Verschiedenheit, die man bey dem Muthe einer Menge unerschrockner Männer be-

merkt, kommt daher, dafs sich der Tod unter verschiedenen Gestalten ihrer Einbildungskraft, und dazu bald näher bald entfernter, zeigt. So geschieht es, dafs sie anfangs verachten, was sie nicht kennen, und am Ende scheuen, was sie kennen. Man mufs sich hüten, ihn mit allen seinen Einfassungen anzuschauen, wenn man sich nicht überzeugen will, dafs er das gröfseste aller Uebel sey. Die Klügsten und Entschlossensten dabey sind die, welche die anständigste Binde vor die Augen nehmen, um ihn nicht anzusehen; aber jeder Mensch, der ihn zu sehen versteht wie er ist, findet, dafs er ein schreck-

liches Ding sey. Die Nothwendigkeit zu sterben, machte die ganze Festigkeit der Philosophen aus; sie glaubten mit guter Manier hingehen zu müssen, wo sie nicht weg bleiben konnten, und da sie ihr Leben nicht ewig machen konnten, thaten sie alles, um ihrem Rufe diese Ehre zu verschaffen, und vom Schiffbruche zu retten, was nicht davor gesichert werden kann. Begnügen wir uns also damit, dafs wir, um die Miene nicht zu verziehen, vor uns selbst verbergen, was wir davon halten, und hoffen wir mehr von unserer körperlichen Stärke, als von den schwachen Vernünfteleyen, die uns beweisen

wollen, dafs wir uns ihm gleichgültig nähern könnten. Der Ruhm entschlossen gestorben zu seyn, die Hofnung bedauert zu werden, das Verlangen einen glänzenden Nachruf zu hinterlassen, die Gewisheit von den Mühseligkeiten des Lebens, und von dem launischen Spiele des Schicksals befreyt zu seyn: Dies sind Hülfsmittel, die man nicht verwerfen mufs. Nur mufs man nicht glauben dafs sie unfehlbar sind. Wir brauchen das, was im Kriege ein gemeiner Zaun oft zur Sicherheit Derer leistet, die sich einer Stelle, von der aus man schiefst, nähern müssen. Ist man weit davon, so glaubt man, er decke;

kommt man aber näher, so findet man seine Hülfe sehr schwach. Es heifst uns schmeicheln, wenn wir glauben, dafs der Tod uns in der Nähe eben das sey, was er uns in der Ferne scheint, und dafs unsre Gefühle, die nur Schwachheiten sind, von so fester Art wären, dafs sie den Schlag der überwältigendsten aller Proben nicht fühlen sollten; auch heifst es die Wirkungen der Eigenliebe schlecht kennen, wenn man glaubt, dafs sie uns helfen könnte, für nichts zu achten, was sie nothwendig vernichten mufs; und die Vernunft, in welcher man so viel Hülfsquellen finden soll, ist in diesem Falle zu schwach, uns

zu überreden, was wir gern möchten. Sie täuscht uns vielmehr am öftersten und, statt uns Verachtung des Todes einzuflöfsen, dient sie gerade, uns bemerkbar zu machen, was er Gräfsliches und Schreckliches hat. Alles, was sie für uns thun kann, ist, dafs sie uns räth, die Augen davon weg auf andre Gegenstände zu richten. Cato und Brutus wählten ihrer sehr glänzende. Ein Lakey begnügte sich vor kurzem, auf dem Schaffot zu tanzen, auf dem er gerädert werden sollte. So brachten ungleiche Triebfedern gleiche Wirkungen hervor. Wahr ist es also, dafs, so beträchtlich der Unterschied unter grofsen und gemeinen

Seelen ist, man tausendmal diese wie jene den Tod mit gleichem Wesen hat empfangen sehen; aber immer mit dem Unterschiede, dafs bey der Verachtung, die grofse Menschen gegen den Tod zeigten, Ruhmsucht ihn ihren Augen entrückte, und dafs es bey den gemeinen Mangel an Bildung war, der sie hinderte, das Uebel in seiner Gröfse zu umfassen, und ihnen Freyheit liefs, an etwas Andres zu denken.

Folgende Sätze sind zwar nicht von Rochefoucault, aber auch würdig einen Platz hier einzunehmen.

So wie die volle Knospe von der Raupe zernagt wird, ehe sie noch zur Blüthe gelangt; eben so wird die junge und zarte Vernunft von der Liebe gleichsam in der Knospe erstickt und in Thorheit verwandelt; und verliert dann mit ihren jugendlichen Grün, alle die schönen Früchte, wozu sie der Zukunft süfse Hoffnung machte.

*

Derjenige Mann lebt grofs, was für ein Schicksaal, was für ein Ruhm

ihm auch beschieden sein mag, nur Der lebt grofs, welcher grofs stirbt; und von muthiger Hofnung begeistert, da frohlokt, wo Helden verzweifeln wollen.

*

Wer einen Freund ohne Fehler finden will, der mache sich aus dieser Welt heraus, oder kehre in sich selbst zurück; die Vollkommenheit erscheint hienieden nur in Augenblicken, und diese allein sind unser Genufs. Ein grofser Geist, ein edles Herz wiegt alle Fehler auf.

*

Freundschaft ist eine Pflanze die unter jedem Himmelstrich nur lang-

sam

sam wächst. Heil dem der in seinem Wohnorte nur eine einzige erzieht.

*

Wer die Glückseeligkeit nicht in einem Augenblicke findet, für dem ist ein Leben zu kurz sie zu suchen.

*

Eine bescheidene Meinung von sich selbst, ist allezeit die Eigenschaft wahrer Talente.

*

Freund! — dies Wort ist heilig! nächst dem Nahmen des grofsen Gottes kenne ich keinen heiligern.

*

Bestimmung des Menschen: Wahrheit erkennen, Schönheit lieben, Gutes wollen, und das Beste thun.

*

Die wahre Weisheit des Lebens ist, Leiden mit Wonne zu mischen.

*

Liebe ist gleich der Flamme des Blitzes: vorüberrauschend und blendend, Freundschaft glimmt oft unter der Asche, und wird mit der Zeit erst zu einer stillen anhaltenden Glut.

*

Wirf keine Stunde unsrer Pilgerschaft weg; denn das Leben besteht aus Stunden.

*

Vernunft und Liebe, leisten einander selten Gesellschaft.

*

Lafs uns, der Zukunft unbesorgt, des Tages Freuden uns weihn; Lafs uns unter Schmerzen auch Fröhlichkeit mischen — denn ein vollkommenes Glück giebts nicht hienieden.

*

Da es uns versagt ist, lang zu leben, so lafst uns doch ein bleibendes Denkmal eines würdigen Lebens zurücklassen.

*

O der ist nicht ganz vom Schicksal verlassen, dem ein Freund in der Noth erscheint.

*

Ein reines Gewissen ist der Seele, was Gesundheit dem Körper ist, es verschaft uns eine beständige Seelenruh und Heiterkeit des Geistes, und hält allen traurigen Schicksalen und Erduldungen, die uns treffen können, das Uebergewicht.

*

Zurückhaltung ist die Hülle der Falschheit, denn eine gute Seele hat steten Drang nach Mittheilung.

*

Wie seelig müste sich's in der Welt leben, wenn man immer unter Menschen lebte!

*

Ein Nahme ist eine Kleinigkeit, und doch — wichtig bei dem, was wir lieben. Er stellt uns vor Augen was abwesend ist, und befestigt das Bild in dem innersten unserer Seele.

*

Die Zeit ist niemals unpartheyisch, sie wird ein fürchterlicher Feind für uns, wenn wir sie nicht zum Freunde suchen zu behalten.

*

Die Welt gleicht einem prächtigen Schiffe auf einem stürmischen Meere; man betrachtet es mit Lust, man geht aber nicht ohne Lebensgefahr an Bord.

*

Grofse Wissenschaften zeigen, wie wenig der Mensch weifs; und grofse Reichthümer, wie wenig der Mensch geniefsen kann.

*

Unter allen Blumen im Thale der Jugend blüht am schönsten, duftet am lieblichsten die Blume der Liebe. Sie ist aus dem Himmel auf die Erde verpflanzt, für Alle, die reines Herzens sind.

Seelig wer sie mit heiligen Händen bricht!

*

Wer am eignen Heerde sich wärmen, und im Arme des wahren Freundes ausruhen kann von den Mü-

hen des Tages; wer die Natur Mutter, und die Unschuld Schwester nennt, seine Seele rein vor Gott erhält, und nur dann sich erst glücklich preifst, wenn er die Thränen des leidenden Bruders getroknet, und den Blick der Schwermuth erheitert hat: den umschwebt des Himmels süfsester Friede, den begleitet die Freude auf allen seinen Pfaden, steht ihm selbst in den bängsten Nächten des Lebens, wenn jeder Stern der Hofnung verschwindet, zur Seite, und lächelt ihm herrliche Tröstung; den ist am Ausgang der Himmel lachend und heiter, und der Weg bis da, wo er am Grabe endet, blumenvoll und eben.

*

Die Einsamkeit ist die Mutter der Gedanken; in ihren Hallen ergötzt sich der Weise an den Scenen der Vergangenheit — an allen: Denn, auch die Erinnerung an unangenehme, beut ihm Wonne! Hier besucht ihm die Kraft der Erfindung, und kühn blickt sein Geist selbst in die ferne Zukunft!

*

Selbstlob ziemt den Weisen nicht. Doch, wenn der Edle mit den Waffen der Wahrheit in der Hand, seine verkannten Unternehmungen vertheidigt; dann gleicht er der Sonne, die den

Nebel verjagt, um wohlthätiger zur Erde niederstrahlen zu können.

*

Es ist ein herrliches Bewustseyn, nie gestrauchelt zu haben: Aber — wieder aufgestanden zu sein vom Falle, ist das Bewustsein eines Mannes der den Kampf mit einer Hyäne bestand!

*

Selbst der Augenblick einer gewonnenen Krone, ist nicht so reich an Wonne, wie der — wenn der Edle seine gute That mit glücklichen Erfolg gekrönt sieht.

*

Wahre Tugenden umschweben den Sterbenden in Engelsgestalten, und folgen ihm ins Land der Vollendung. Auch die glänzendsten Scheinhandlungen gleichen im Tode den Seifenblasen: Sie spielen einen Augenblick schöne Farben, und verschwinden.

*

Weiser Gebrauch der Vernunft kann nie Sünde sein. Der sie dem Menschen gab, wollt' auch ihren Gebrauch. Aber, eben der Schwachkopf, der ihn verbietet, beweist: dafs nichts gewöhnliche-

res ist — als sie durch Mifsbrauch oder Nichtgebrauch entehren.

*

Seitdem wir unser Dasein hienieden, bis auf den Bruchpfennig nach Gewinn und Verlust berechnen, ist wohl unter tausend Handlungen kaum eine uneigennützige.

*

Wenn die Matrone sich bey den Spielen der Jugend freut, ist es gewifs ein Zeichen, dafs sie sich ihrer Jugend nicht schämen darf. Um glücklich zu sein, mufs uns immer noch etwas zu unserer Glückseeligkeit fehlen.

*

Lebe, um zu lernen; und lerne um zu leben.

*

Durch Furcht der Zukunft sich den Genufs der Gegenwart verbittern, ist doppelte Thorheit. Man verliert für die Gegenwart, ohne für die Zukunft zu gewinnen.

*

Der Weise ist in seinem Vaterlande, wie das Gold in seiner Schacht.

*

Der Baum der Enthaltsamkeit hat Gnügsamkeit zur Wurzel, Zufriedenheit zur Frucht.

*

Freundschaft! — Ahndung himmlischer Liebe deine Palme grünt — wenn die Laube irdischer Liebe verwelkt, wenn die Rose des Lebens verblüht.

*

Sey stolz auf Unschuld! Kenne eignen Werth, nur verehre auch fremden!

*

Edel handeln und bescheiden schweigen, wer dieses kann, ist auferlegt zu jeder Tugend, aber Unterlassung des erstern und prahlende Heuchelei haben schon alle Laster hinter sich.

*

Wer nach dem Urtheil der Welt seine Handlungen richten will, füllt Wasser in ein Sieb.

*

Wer einen geprüften Freund, und ächten Pontak hat, der kann sagen: Nun bin ich in den schwierigsten Fällen nicht betrogen worden.

*

Ein Erdenleben ist kaum hinreichend, das menschliche Herz zur Dankbarkeit zu reitzen, aber ein Tag der Wiederwärtigkeit reizt es zum ungestümen Murren.

*

Sollen unsere Verdienste für uns reden, so müssen wir selbst davon schweigen.

*

Viele sind Freunde unsers Glücks; wenige aber von unserer Person.

*

Sey das, was du scheinest: und scheine, was du bist.

*

Das Unglück gleichet den Arzeneien die unserm Körper einen Schmerz verursachen, damit er desto gesünder werde.

*

Die Menge der Freunde ist gemeiniglich ein Kennzeichen, dafs man keinen wahren Freund hat. Sie verräth den Mangel des Verstandes und der Erfahrung.

*

Der Gedanke des Todes ist das lenkende Steuerruder des Lebens, und wer ihn beyseite setzt, der begiebt sich freywillig in Gefahr Schifbruch zu leiden.

*

Der Witz, wenn er nicht ein Aufwärter der Wahrheit ist, ist ein Teufel,

fel, in einen Engel des Licht's verkleidet.

*

Man läfst uns nichts übrig, wenn man uns wahre Religion raubt, und raubet uns nichts, wenn man uns dieselbe läfst.

*

Das Alter hat zween Stäbe, darauf es sich tröstlich lehnen kann: Die Erinnerung eines vorhingeführten tugendhaften Lebens, und die Hofnung eines zukünftigen bessern.

*

Die Erfahrung macht uns zu geschickten Piloten in den Wogen des Glücks.

*

Die wahre Kenntnifs der Welt läfst sich blofs durch Umgang mit ihr erwerben, und wenn man die Sitten eines jeden Standes kennen will, so mufs man sie sehen.

*

Der Bach, der sonst mit sanften Murmeln dahin schleicht, wüthet ungeduldig, sobald er gehemmt wird,

aber lafs ihm freyen Lauf, so rieselt er schnell über den Schmelz seiner bunten Kiesel weg, küfst freundlich jedes Schilfrohr, das er auf seiner Wanderschaft antrift, und irrt so durch tausend krumme Wendungen, mit freywilligem Spiele, dem wilden Ozean zu.

*

Freundschaft, ächte, wahre Freundschaft ist die äufserste Anstrengung aller Kräfte, alles Adels der menschlichen Natur.

*

Eine Freude, woran unsere Vernunft keinen Antheil hat, ist nur ein Schmerz, welcher erst kitzelt, ehe er sticht.

*

Die Unglücklichen haben keine andern Arzneien als Hofnung.

*

Sey, wenn du kannst, geliebt von jedem; Aber ein einziger sei dein Freund.

*

Freund! die Trennung ist das erste Gesetz der Natur, in ihr liegt der Kern zu allen Bildungen — Sie ist die Mutter der Schmerzen und die Gebährerin der Wonne. — Sie er-

neuert unaufhörlich die Gestalten, und erhält das Ganze in ewiger Jugend. — Da, wo die Scheere den Faden zerschneidet, beginnt ein höherer Anfang.

*

Nicht der Ort ist es, der Mifsvergnügen oder Freude schaft; unser Herz ist die Quelle unserer Zufriedenheit, oder unserer Plagen.

*

Freund! willst du glücklich sein, so stimme dein Gemüth nach deinem

Stande, und verlange weiter nichts, als was nöthig und hinlänglich ist.

*

Alles Erhabene, alles Schöne, und alles Milde, fühlt ein Mann von Geist, wenn er verliebt ist. Nichts in der Welt giebt so viel Geist, wo auch keiner ist, als Liebe.

*

Die ganze Erde ist eine Sinfonie, des Lobes unsers Schöpfers! nur der Bösewicht ist eine Pause.

*

Nicht jede Stunde im Leben ist gelegen für die Freundschaftspflichten. Das Herz fühlt nicht immer gleich warm. Thorheit, Stolz — machen es oft kalt; und was ist Freundschaft ohne warmes Gefühl? Blofs ein leerer Nahme, — ein Schatten.

*

Die Gesinnungen, mit denen wir unsere Freundschaften antreten, und die wir bey der längern Dauer in uns nähren, bestimmen den Werth derselben.

*

Spiele nicht mit der Liebe; kein Spiel ist süfser, aber keins ist gefährlicher. Es müssen schon feste Männer seyn, die nicht dabey verlieren wollen.

1123770